



## Russlanddeutsche Identität

**Eine empirische Studie zur Identität einer  
russisch-deutschen Spätaussiedlerfamilie**

### Russian-German Identity

An empirical study of the identity of a  
Russian-German emigrant family

**Tatjana Krasawin**

Humboldt- Universität zu Berlin  
Philosophische Fakultät III  
Institut für Kultur- und Kunstwissenschaften

## Bachelorarbeit

### **Russlanddeutsche Identität**

### **Eine empirische Studie zur Identität einer russisch-deutschen Spätaussiedlerfamilie**

#### Russian-German Identity

An empirical study of the identity of a  
Russian-German emigrant family

Erstgutachter: PD Dr. Gerlinde Irmscher  
Zweitgutachter: Dr. Holger Brohm

Vorgelegt von: Tatjana Krasawin  
Matrikelnummer: 518295

Studienfächer: Archäologie und Kulturwissenschaft  
Sozialwissenschaften  
Angestrebte Abschlussprüfung: Bachelor of Arts, 6. Fachsemester

Berlin, 28. September 2009

## Wortlaut der Eigenständigkeitserklärung und der Einverständniserklärung

### Eigenständigkeitserklärung

(Die Eigenständigkeitserklärung **muss** in die Arbeit eingebunden sein und in jedem Exemplar original unterschrieben werden.)

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Abschlussarbeit selbständig und nur mit den angegebenen Hilfsmitteln verfasst habe. Alle Passagen, die ich wörtlich aus der Literatur oder aus anderen Quellen wie z. B. Internetseiten übernommen habe, habe ich als Zitat mit Angabe der Quelle kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form bisher bei keiner anderen Institution eingereicht.

Berlin, 28.09.2009

(Unterschrift) 

### Einverständniserklärung

(Die Einverständniserklärung **nur bei Zustimmung** in die Arbeit aufnehmen. Bei Zustimmung muss auch diese Erklärung in alle drei Exemplare eingebunden werden und original unterschrieben werden.)

Ich bin damit einverstanden, dass bei Empfehlung durch den Betreuer/die Betreuerin meiner Arbeit diese in die entsprechende Zweigbibliothek der Philosophischen Fakultät III der HU aufgenommen wird und als Publikation der Bibliothek zur Verfügung gestellt wird.

Berlin, 28.09.2009

(Unterschrift) 

## *Danksagung*

Ohne die Bereitschaft meiner Familie sich meiner empirischen Untersuchung zur Verfügung zu stellen, wäre dieses Forschungsprojekt nicht möglich gewesen wäre. Für ihr Interesse mir einen tiefen Einblick in ihr Leben zu geben, für ihre Anteilnahme an meiner Arbeit und für das Vertrauen, das sie mir dadurch entgegenbrachten, sei ihnen an dieser Stelle herzlich gedankt.

Berlin, 28.09.2009

  
Tatjana Krasawin

# Inhaltsverzeichnis

<b>Einleitung</b> .....	<b>1</b>
<i>Zum Aufbau der Arbeit</i> .....	2
<b>1. Theoretischer Rahmen</b> .....	<b>3</b>
1.1. Russlanddeutsche .....	3
1.2. Identität .....	5
<i>Zur Frage der Heimat</i> .....	7
<i>Anwendung auf den eigenen Forschungsstand</i> .....	8
<b>2. Literatursituation</b> .....	<b>8</b>
2.1. Forschungsinteresse .....	10
<b>3. Methodischer Hintergrund</b> .....	<b>11</b>
<i>Probleme der Repräsentativität</i> .....	12
3.1. Methoden der Datenerhebung .....	12
<i>Auswahl der Untersuchungseinheit</i> .....	15
3.2. Forschungsverlauf und Vorgehensweise .....	16
<b>4. Ergebnisse der empirischen Studie</b> .....	<b>17</b>
4.1. Familienportrait .....	17
<i>Familie Krasawin</i> .....	18
<i>Familie Pflug</i> .....	20
4.2. Identitätsstiftende Faktoren .....	24
<i>Sprachkenntnisse</i> .....	24
<i>Familie und Freunde</i> .....	25
<i>Umgang mit Einheimischen</i> .....	25

4.3.	Selbstwahrnehmung und Analyse der Identitäten .....	26
	<i>Vladimir Krasawin</i> .....	26
	<i>Lilia Krasawin</i> .....	27
	<i>Maria und Anton Krasawin</i> .....	28
	<i>Rosa und Ida Pflug</i> .....	28
4.4.	Zusammenfassung .....	30
<b>5.</b>	<b>Resümee</b> .....	<b>31</b>
	<i>Verbesserung der Integrationschancen</i> .....	32
	<b>Literaturangabe</b> .....	<b>34</b>
	<b>Anhang</b> .....	<b>37</b>
1.	Forschungsverlaufsprotokoll .....	38
2.	Standardisierte Fragebögen .....	39
3.	Teilstandardisierte Leitfragebögen .....	52
4.	Familiengeschichte .....	59
5.	Gedicht „Im Hinterland“ .....	62
6.	Gedicht „Das vergilbte Foto“ .....	64

## Einleitung

Bedingt durch die starke Einreisewelle aus den osteuropäischen Gebieten in die Bundesrepublik Deutschland Ende der achtziger Jahre wurde das Thema „Aussiedler“ von den Massenmedien und der Öffentlichkeit aufgegriffen und vielfach diskutiert. Da seit der Nachkriegszeit vorwiegend Aussiedler<sup>1</sup> aus den polnischen und rumänischen Gebieten eingereist waren, galt nun die Aufmerksamkeit hauptsächlich den neu ankommenden Russlanddeutschen.<sup>2</sup>

Angesichts der gestiegenen Aussiedlerzahlen in der Bundesrepublik und den vermehrten Ausgaben des Staates für integrative Maßnahmen wurde die Thematik „Russlanddeutsche“ zunehmend unter den Aspekten der Arbeitslosigkeit, des Wohnraummangels, der Gefahr einer Bevorzugung gegenüber der einheimischen Bevölkerung, aber auch der mangelnden Integrationsbereitschaft der Aussiedler erörtert. Nachrichten von gewaltbereiten Jugendlichen, sich abschottenden religiösen Gemeinschaften und ausschließlich russisch Sprechenden prägen schon lange die vorherrschende Wahrnehmung der Bundesbürger. Es ist ersichtlich, welche gesellschaftliche und politische Relevanz dieser Thematik in der Öffentlichkeit und Wissenschaft zukommt.

Wie fremd oder zugehörig sich aber die Spätaussiedler selbst in Deutschland fühlen, bleibt weitgehend unbeachtet. Nehmen sich Spätaussiedler aus Russland als Deutsche wahr? Oder definieren sie für sich eine Zugehörigkeit zu beiden Kulturgruppen? Angesichts der Tatsache, dass viele Russlanddeutsche sich als Deutsche bezeichnen und über eine deutsche Staatsangehörigkeit verfügen, in der Bundesrepublik jedoch oftmals ausgegrenzt werden, bleiben viele Fragen offen.

Die zu untersuchende Identität der Spätaussiedler bildet den Forschungsschwerpunkt meiner Arbeit. Jedoch muss man, um die vieldiskutierte Identität russlanddeutscher Aussiedler zu diskutieren, auch die kulturellen Bereiche wie Alltag, Beruf, Familienleben und ihre Probleme einbeziehen und ebenfalls die nationale sowie generationenspezifische Zusammensetzung der Familie untersuchen. Diese Aspekte

---

<sup>1</sup> Aus Gründen der Einfachheit wird in dieser Arbeit auf die zusätzliche Darstellung der weiblichen Bezeichnung der untersuchten Gruppe (Aussiedlerinnen und Aussiedler) verzichtet. Wenn ich daher von Aussiedlern im Allgemeinen spreche, sind darin die weiblichen Mitglieder der Gruppe miteinbezogen. Um im Verlauf der Arbeit eine einheitliche Form zu gewährleisten, gilt diese Regelung auch für alle weiteren Begriffe wie Ausländer, Ehepartner, Bundesbürger, Befragte etc.

<sup>2</sup> Definition und Verwendung des Begriffes „Russlanddeutsche“ siehe Kapitel 1. Theoretischer Rahmen; 1.1. Russlanddeutsche, S. 3.

bedingen die Identität. Die vorliegende Arbeit setzt genau an dieser Stelle an, rückt den kulturellen Bereich in den Fokus und will damit die Entstehung, Bedeutung und mögliche Wandlung von Identität der Russlanddeutschen untersuchen.

Auf die bereits angedeutete, stets aktuelle Diskussion um Integrationsbereitschaft soll die Bedeutung der ethnischen Identität, als eine Dimension der kulturellen Identität, im Hinblick auf die Bereitschaft zu integrativen Leistungen untersucht werden. Ins Zentrum rückt dabei die Frage, ob und wieweit die gebildeten Identitäten für den Umgang mit der erlebten Kultursituation in der Bundesrepublik Auswirkungen auf das Integrationsverhalten der Russlanddeutschen haben.

Um anhand dieser Forschungsfragen einen Einblick in die kulturelle Ebene von Spätaussiedlern zu erlangen, wurde für die vorliegende Arbeit mit qualitativen Methoden eine empirische Studie durchgeführt. Hierzu habe ich meine russisch-deutsche Drei-Generationen-Familie drei Monate lang ins Zentrum einer empirischen Untersuchung gestellt. Das erhobene Material stellt die Grundlage der Ergebnisse meiner Arbeit dar und wird ohne vormalige Hypothesen ausgewertet. Diese zentrale Orientierung an die empirischen Interviews erfordert im Forschungsprozess zur Entwicklung von Leitfragebögen das Hinzuziehen von wissenschaftlicher Fachliteratur.<sup>3</sup>

Ziel dieser Arbeit ist es also, einen möglichst umfassenden Einblick in die Entstehung und mögliche Wandlung der Identitäten russlanddeutscher Spätaussiedler zu erlangen und so Erkenntnisse über Alltag und Integrationsbereitschaft der Russlanddeutschen zu bekommen.

### *Zum Aufbau der Arbeit*

Durch Fragestellung und methodische Vorgehensweise bedingt, ergibt sich eine Gliederung der Arbeit in fünf Kapitel.

Nach einer Einführung in das Thema „Russlanddeutsche Identität“, gibt das erste Kapitel einen allgemeinen Überblick über die in der Arbeit verwendete Literatur und fasst den aktuellen Forschungsstand zusammen, wobei insbesondere die Untersuchungen und Publikationen zur ethnisch-kulturellen Identität der russlanddeutschen Spätaussiedler Beachtung finden. Kapitel zwei befasst sich mit dem

---

<sup>3</sup> Für den verwendeten Literaturbezug und den aktuellen Forschungsstand siehe Kapitel 2 Literaturüberblick, S. 9.



theoretischen Hintergrund der Arbeit und zielt auf die Definition der zentralen Begriffe meiner Arbeit. Im dritten Kapitel wird die methodische Konzeption der empirischen Studie erläutert, um einen direkten Zugang zum vierten Kapitel zu geben. Dieses widmet sich dem Kernstück der Arbeit: den Ergebnissen der empirischen Studie zur Identität russlanddeutscher Spätaussiedler. Nachdem das Familienportrait und die einzelnen Familienmitglieder der Untersuchung vorgestellt wurden, zeige ich die wichtigsten Ergebnisse der Studie auf und fasse die Darstellung der unterschiedlichen Identitäten aller Familienmitglieder zusammen.

Am Schluss werden im fünften Kapitel der Arbeit die wichtigsten Forschungserkenntnisse nochmals präzise dargestellt und Anregung für weitere Studien gegeben.

## **1. Theoretischer Rahmen**

Das folgende Kapitel zielt auf eine theoretische Untermauerung des Forschungsinteresses dieser Arbeit. Da der Schwerpunkt auf der Untersuchung des kulturellen Bereiches russlanddeutscher Spätaussiedler und der Bildung ihrer Identität liegt, sollen an dieser Stelle die beiden zentralen Begriffe „Russlanddeutsche“ und „Identität“ eine theoretische Verankerung finden. Innerhalb der Definition von „Russlanddeutsche“ wird vor allem auf den Aspekt der Ungenauigkeit des Begriffes eingegangen. Der ethnische Aspekt von Identität wird bei der theoretischen Definition von „Identität“ gesondert beleuchtet, da dieser im Rahmen der Studie von zentraler Bedeutung ist.

### **1.1. Russlanddeutsche**

Wenn es um die Definition der Gruppe der Spätaussiedler geht, muss man einige Einschränkungen machen: Wie alle Migrantengruppen sind russlanddeutsche Einwanderer nicht als homogene Gemeinschaft zu verstehen, vielmehr handelt es sich um eine „sehr vielseitige Gruppe“, wie Klaus J. Bade<sup>4</sup> zu betonen weiß. Der Begriff scheint die große Heterogenität bezüglich Einreisezeitpunkt, des Bildungsstandes, der Generationszugehörigkeit und der Konfession innerhalb der beschriebenen

---

<sup>4</sup> Vgl. Bade 1992

Kulturgruppe nicht eindeutig zu erfassen.<sup>5</sup> Insofern wäre es sinnvoller von mehreren verschiedenen Kulturen unter den Russlanddeutschen zu reden.<sup>6</sup> Anfang der dreißiger Jahre wurde in der Sowjetunion der Terminus „Sowjetdeutsche“ eingeführt, um den territorialen Aspekt hervorzuheben. Damit war aber auch ein ideologischer Begriff geschaffen. So hielt der russlanddeutsche Wissenschaftler Alfred Eisfeld dagegen, dass der einstmals ideologisch gedachte Begriff besser durch den wertfreieren „Sowjetdeutsche“ ersetzt werden sollte. Eisfeld verwies aber auch darauf, dass die Gruppe selbst – in Hinblick auf ihre gemeinsame Herkunft von den deutschen Kolonien im Russischen Reich – sich als „Russlanddeutsche“ bezeichnen.<sup>7</sup>

Die Verwendung des Begriffes „Russlanddeutsche“ ist in wissenschaftlichen Diskussionen nicht einheitlich. Diesem Terminus werden heute die Begriffe „Russlanddeutsche“ und „ethnische Deutsche“ synonym verwendet. Die Bezeichnung „Russlanddeutsche“ bezieht sich hierbei auf die historischen Siedlungsgebiete, wodurch man auch von „Kasachstandeutschen“ spricht.

Die Unterscheidung zwischen Aussiedlern und Spätaussiedlern basiert dabei auf dem Zeitpunkt ihrer Einreise. Nach Inkrafttreten des Kriegsfolgenbereinigungsgesetzes spricht man ab dem 1. Januar 1993 von Spätaussiedlern.<sup>8</sup> Die Ungenauigkeit des Begriffes ergibt sich auch aus den neueren Entwicklungen, bei denen Mischehen unter Russlanddeutschen vermehrt auftraten und sich somit viele Familien intraethnisch zusammensetzen. Die Zahlen der nicht-deutschstämmigen Angehörigen, die nach Deutschland einwandern, haben sich in den letzten Jahren erhöht<sup>9</sup>. So bezieht sich der Begriff „Russlanddeutsche“ auch auf nicht deutsch-stämmige Mitglieder einer Familie. Diese neuere Entwicklung intraethnischer Beziehungen wurde in meiner Studie berücksichtigt.

Für meine Ausführungen verwende ich die Begriffe „Russlanddeutsche“, „russlanddeutsche Spätaussiedler“, „Aussiedler“, „Deutsche aus Russland“, „Aussiedler aus der ehemaligen Sowjetunion“ – ohne damit eine politische Intention hervorzuheben, vielmehr um eine sprachliche Monotonie zu umgehen. Ich beziehe den Begriff allgemein auf eine Gesamtfamilie aus Russland und meine damit auch die nicht-deutschstämmigen Familienmitglieder.

---

<sup>5</sup> Vgl. Kiel (2009), S. 13.

<sup>6</sup> Vgl. Retterath (2006), Einleitung.

<sup>7</sup> Vgl. Eisfeld 1999, S. 167-169.

<sup>8</sup> Vgl. Bartels 2007, S. 7.

<sup>9</sup> Vgl. Kiel 2009, S. 25.

## 1.2. Identität

Ein Mensch verfügt immer über mehrere Bezugsgruppen, mit denen er sich identifiziert, z.B. Beruf, Freunde, soziales Umfeld. Dabei spielt auch das Bezugssystem seiner Kultur eine besondere Rolle. Geert Hofstede beschreibt Kultur grundsätzlich als eine Art inneres Muster, das sich auf das Denken, Fühlen und potentiell Handeln des Einzelnen auswirkt und das neben der menschlichen Natur und der Persönlichkeit eines Menschen einen wesentlichen Bestandteil seiner mentalen Programmierung darstellt.<sup>10</sup>

Das kulturelle Bezugssystem kann auf ganz unterschiedlichen Ebenen angesiedelt sein und somit neben ethnischen, religiösen und sprachlichen Aspekten auch solche des Geschlechts, der Generation und des sozialen Status beinhalten.<sup>11</sup>

Eine für kulturwissenschaftliche Problemfelder sehr interessante Definition der „kulturellen Identität“<sup>12</sup> hat Herman Bausinger entwickelt. Er versteht kulturelle Identität als „Möglichkeit, über die Erfahrungen einer definierten Kultur sich selbst zu erfahren und sich zuhause zu fühlen“.<sup>13</sup> Er weist auf die Unterscheidung zwischen individueller und kollektiver Identität hin und auch auf deren Relation zueinander: „Indem der Einzelne sich seiner kulturellen Grundlagen versichert, festigt er die Kultur, der er sich zugehörig fühlt, und indem die Kultur stabilisiert wird, gibt sie dem Einzelnen eine feste Stütze.“<sup>14</sup>

Innerhalb einer Einzelkultur besteht eine Pluralität kultureller Identitäten, welche durch Identifikation ihrer Träger mit verschiedenen Kulturkomponenten und durch die Kombination selektierter Teilbereiche der Kultur entsteht.<sup>15</sup> Dabei stellen diese jeweiligen Kulturbereiche mögliche Identitätsgrößen, wie z.B. Sprache oder Religion, dar. Im Kontext der Identitäten russlanddeutscher Spätaussiedler können die Identitätsgrößen aber auch charakteristisches Merkmal ethnischer Identität sein.

Die Gewinnung von Identität geschieht in der Auseinandersetzung des Individuums mit seiner sozialen Umwelt. Sie zeigt sich in dessen Werteinstellungen, Wahrnehmungsmustern und Verhaltensstrategien. Diese kulturelle Dimension von Identität muss aber nicht unmittelbar in aktuellen sozialen Interaktionen begründet sein, wie Bausinger bemerkte, sondern als Voraussetzung ist viel allgemeiner eine

---

<sup>10</sup> Vgl. Hofstede/Hofstede 2006, S. 1-49.

<sup>11</sup> Vgl. Kiel 2009, S. 56.

<sup>12</sup> Vgl. Bausinger, 1986: Kulturelle Identität – Schlagwörter und Wirklichkeit. In Bausinger, Herman (Hg.), 1986: Ausländer – Inländer. Arbeitsmigration und kulturelle Identität. Tübingen, S. 141-160.

<sup>13</sup> Ebd., S.142

<sup>14</sup> Vgl. Bausinger 1986, S. 143.

<sup>15</sup> Vgl. Pfister-Heckmann 1998, S. 157-158.

„responsive Umwelt“<sup>16</sup> anzusehen. „Eine kulturelle Gruppe besteht aus Menschen, die sich unbewusst oder bewusst einem Komplex an gemeinsamen Bedeutungen, Werten, Symbolen, Interessen und Normen zuordnen, die Ausdruck ihrer kulturellen Identität sind.“<sup>17</sup>

Das Individuum verfügt über eine Vielzahl von Identitäten (soziale, religiöse oder ethnische), die es jeweils situationsbedingt wählen kann. Ethnische Zugehörigkeit und die daraus resultierende Identität stellt einen Teil im Identitätshaushalt einer Gruppe oder Person dar und ist damit „lediglich eine Dimension der zur Verfügung stehenden kulturellen Identitäten, die neben anderen Identitäten existiert.“<sup>18</sup> Ethnizität kann als mögliche Strategie der Identitätsbildung gesehen werden. Ethnische Identität ist also als Teil der kulturellen Identität einer Person und als Zugehörigkeitsgefühl einer bestimmten Person zu einer ethnischen Gruppe (Russen, Deutsche oder Russlanddeutsche) zu verstehen. Die Mitglieder einer Ethnie ordnen sich zudem einer Bezugsgruppe zu, die für sich eine gemeinsame kulturelle Tradition beansprucht, welche auf Werten und äußerlichen Merkmalen beruht.<sup>19</sup>

Der dynamische Charakter ethnischer Identität wird weitgehend unter dem dialektischen Aspekt von Selbst- und Fremdzuschreibung betrachtet. „Als Teil eines Selbstkonzeptes wird ethnische Identität in Interaktion sowohl zwischen Mitgliedern der eigenen ethnischen Gruppe als auch zwischen Mitgliedern anderer Gruppen im gesellschaftlichen Kontext `ausgehandelt`.“<sup>20</sup> So ist die Identifizierung eines Individuums mit einer ethnischen Gruppe weder ständig wirksam noch unveränderlich und muss auch nicht ortsbezogen sein. Das Zugehörigkeitsgefühl kann in einer fremden Umgebung ebenso gegeben sein.

Der Ansatz der heutigen ethnologischen Migrationsforschung geht von der „Deterritorialisierung des Kulturbegriffes“ aus, wonach Kultur und ethnisch-kulturelle Identität nicht an einen spezifischen Ort gebunden sind.<sup>21</sup> Auch kann im Interaktionsprozess die Zugehörigkeit zu einer anderen ethnischen Gruppe – wenn es die Situation erfordert oder es vorteilhafter erscheint – vollzogen werden („identity-switching“)<sup>22</sup>.

---

<sup>16</sup> Vgl. Bausinger, 1986, S. 144.

<sup>17</sup> Vgl. Pfister-Heckmann 1998, S. 157-161.

<sup>18</sup> Vgl. Pfister-Heckmann 1998, S. 158.

<sup>19</sup> Ebd., S.160.

<sup>20</sup> Ebd., S.160.

<sup>21</sup> Vgl. Kiel 2009, S. 58.

<sup>22</sup> Vgl. Pfister-Heckmann 1998, S. 157-161.

Die Mitgliedschaft in einer ethnischen Gruppe muss nicht ein Leben lang bestehen, sondern sie kann sogar endgültig abgelegt werden, wenn es z.B. die Lebenssituation erfordert. Gerade gesellschaftlich diskriminierten Gruppen oder Individuen mag der Wechsel zu einer anderen Ethnie besonders attraktiv erscheinen, wenn „ein gleichwertiges Gefühl der Zugehörigkeit von der Gruppe, die angestrebt wird, angeboten wird.“<sup>23</sup>

Aber auch die Theorie, dass das Individuum grundlegend und tief verwurzelt sei in die ethnische Gruppe, in die es hineingeboren wird<sup>24</sup>, enthält seine Richtigkeit. Diese Theorie des so genannten Primordialismus geht von einer angeborenen und unveränderlichen ethnischen Zugehörigkeit aus, die auch mit einer grundlegenden tief verwurzelten Heimatvorstellung verbunden ist.<sup>25</sup> Es muss demnach nicht zwangsläufig davon ausgegangen werden, dass sich bei einem Wandel von einem Kulturkreis in einen anderen eine Erschütterung der kulturellen Identität von Migranten vollzieht.

Beiden Theorien ist gemeinsam, dass kulturelle Identität als komplexes Konstrukt verstanden werden kann, das im Einzelnen empirisch nachzuweisen ist.<sup>26</sup> Somit wird die Bildung einer kulturellen Identität maßgeblich durch den Aspekt beeinflusst, welcher im Leben des Individuums eine handlungssteuernde Funktion einnimmt und somit dominant auftritt. Diesen Aspekt gilt es bei jedem Befragten herauszufinden und auf seine Wandelbarkeit hin zu untersuchen. Ob der Einzelne nach einer Migration bezüglich seiner ethnisch-kulturellen Identität<sup>27</sup> zu einer positiven oder negativen Selbstwahrnehmung gelangt, ist neben vielen andern Aspekten auch abhängig von Erfahrungen und Fremdzuschreibungen, die im Laufe des Lebens gemacht werden.

### *Zur Frage der Heimat*

Eine Beziehung zur Heimat kann sich erst durch die emotionale Bezogenheit der Subjekte auf einen soziokulturellen Raum einstellen, in dem ihnen Identität, Sicherheit und aktive Lebensgestaltung erst ermöglicht oder eingeräumt wird.<sup>28</sup>

---

<sup>23</sup> Ebd., S.157-161.

<sup>24</sup> Vgl. Heinz, 1993: Von der Wiege bis zur Bahre: Der Primordialismus, in: Marco Heinz: Ethnizität und ethnische Identität, 1993, Holos Verlag Bonn, S. 272-278

<sup>25</sup> Vgl. Heinz, 1993: Von der Wiege bis zur Bahre: Der Primordialismus, S. 273 und S. 276.

<sup>26</sup> Vgl. Kiel 2009, S. 57.

<sup>27</sup> Mit dem Begriff „ethnisch-kulturelle Identität“ wird vereinfacht die ethnische Komponente der kulturellen Identität bezeichnet. Vgl. Kiel 2009, S. 61-62.

<sup>28</sup> Vgl. Pfister-Heckmann 1998, S. 4.

Das persönliche Empfinden einer Zugehörigkeit zu einer Heimat kann dem subjektiven Kriterium des viel diskutierten Begriffes der ethnischen Identität angerechnet werden, „denn ethnische Identität ist nicht allein an objektiven Kriterien wie beispielsweise die Sprachkompetenz zu ermitteln, vielmehr ist die Identifikation des Individuums mit einer bestimmten Gruppe ausschlaggebend.“<sup>29</sup> Heimat in ihrer Bedeutung ist vom Subjekt abhängig und auch im Kontext der jeweiligen Biographie zu sehen. „Es sind die sozialen Bezüge im Raum und nicht der Raum selbst, die Heimat gewähren.“<sup>30</sup>

### *Anwendung auf den eigenen Forschungsprozess*

In meiner Forschungsarbeit ist Kultur grundsätzlich zu verstehen als ein dynamisches Konzept, das aus unterschiedlichen kulturellen Bezugssystemen besteht, die als Ressourcen zur Bildung von kultureller Identität betrachtet werden können. Der Aspekt einer Identität ist als dominierend zu bezeichnen, der hinsichtlich des Alltagslebens eine handlungssteuernde Funktion einnimmt. Neben anderen Aspekten bildet dabei der Bereich der ethnischen Identifizierung einen Teilbereich der kulturellen Identität, der insbesondere im Rahmen einer Migration an Bedeutung gewinnen und zu einer handlungsrelevanten Ressource werden kann.<sup>31</sup>

Wie sich die handlungsrelevanten Ressourcen von russlanddeutschen Spätaussiedlern im Laufe ihres Lebens in Deutschland bilden oder sogar verändern, ist ein Forschungsschwerpunkt der vorliegenden Arbeit.

## **2. Literatursituation**

Seit Mitte der achtziger Jahre ist mit dem so genannten „Aussiedlerboom“<sup>32</sup> eine verstärkte Hinwendung des wissenschaftlichen Interesses an der Lebens- und Integrationssituation der Aussiedler, speziell zu den Deutschen aus der Sowjetunion, festzustellen.

Im Folgenden soll ein strukturierter Überblick über die zum Themenkomplex „Russlanddeutsche“ und besonders zur Thematik der Identität erschienenen

---

<sup>29</sup> Ebd., S. 170

<sup>30</sup> Ebd., S. 170

<sup>31</sup> Vgl. Kiel 2009, S. 61

<sup>32</sup> Vgl. Pfister-Heckmann 1998, S. 11

Veröffentlichungen gegeben werden. Es kann jedoch bei der Fülle an Publikationen, die in den letzten Jahren erschienen sind, hier nur auf diejenige Literatur eingegangen werden, die für die vorliegende Arbeit und deren Forschungsanliegen die größte Relevanz besitzt.

Den Schwerpunkt der bislang erschienenen Darstellungen bilden vor allem historische Arbeiten, die sich ausführlich mit der Geschichte der Deutschen in Russland auseinandersetzen. Beginnend mit der Beschreibung der Siedlungsgeschichte der deutschen Minderheit in den verschiedenen Regionen des Russischen Reiches über Darstellungen der Lebensverhältnisse der Deutschen während und nach den Deportationen infolge des Zweiten Weltkrieges bis hin zu der Entwicklung der Situation der Russlanddeutschen bis zur Aussiedlung in die Bundesrepublik, sind hierzu zahlreiche Monographien, Sammelbände und Aufsätze erschienen.<sup>33</sup>

Neben dieser Vielzahl an Publikationen, die Geschichte und Siedlungsstruktur der Deutschen im Zarenreich und in der UdSSR thematisieren, sind Ende der achtziger und zu Beginn der neunziger Jahre eine große Anzahl von Büchern für Pädagogen, Jugendarbeiter und weitere Personen, die im Umfeld der Aussiedlerberatung tätig sind, veröffentlicht worden.<sup>34</sup> Darin stellt die Thematik der Integration von Aussiedlern einen weiteren Schwerpunkt dar.<sup>35</sup> Oftmals zeichnen sich die Forschungen durch den Versuch aus, Erklärungsansätze für auftretende Integrationsschwierigkeiten herauszuarbeiten und Empfehlungen für den Umgang mit diesen zu formulieren. Vor allem die Erörterung der Situation russlanddeutscher Jugendlicher liegt im Trend.<sup>36</sup>

Einen weiteren großen Bereich, der die Veröffentlichungen über die Gruppe der russlanddeutschen Aussiedler betrifft, bildet die sogenannte Erlebnisliteratur. Die fast ausschließlich von Russlanddeutschen selbst geschriebenen biographischen Erzählungen geben einen tiefen Einblick in deren Selbstwahrnehmung und Lebensumstände, insbesondere während und nach der Zeit der Vertreibung und Deportation.<sup>37</sup>

---

<sup>33</sup> Vgl. Eisfeld 1987, Eisfeld 1992, Pinkus/Fleischhauer 1987, Ingenhorst 1997.

<sup>34</sup> Vgl. Pfister-Heckmann 1998, S. 13.

<sup>35</sup> Vgl. Tröster 2003.

<sup>36</sup> Vgl. Däs 1994, Aden 2004, Kleespies 2006.

<sup>37</sup> Vgl. Bartsch 2001.

Auch die „Landesmannschaft der Deutschen aus Russland“ leistet mit ihren regelmäßigen Veröffentlichungen „Heimatabuch der Deutschen aus Russland“ und „Volk auf dem Weg“ einen großen Beitrag zur Erlebnisliteratur.

Die gehaltvollste Studie zu meiner Thematik fand ich bei Svetlana Kiel in ihrem 2009 erschienenen Buch, auf welches ich mich in meiner Arbeit hauptsächlich beziehe.<sup>38</sup> Einerseits beleuchtet sie den Bereich der ethnischen Komponente der kulturellen Identität russlanddeutscher Aussiedler anhand von qualitativen Methoden und typisiert andererseits den nach der Einreise in die Bundesrepublik Deutschland einsetzenden Prozess der Identitätsbildung.<sup>39</sup>

Sie geht auch auf den Aspekt der wachsenden intraethischen Zusammensetzung russlanddeutscher Familien ein und bezieht in ihrem Sample neben reinen russlanddeutschen auch gemischte Familien ein. Svetlana Kiel hält die zur Beschreibung der ethnisch-kulturellen Identität vorgenommene Berücksichtigung „sowohl der Alltagskultur als auch der subjektiven Bedeutung der Identifikation als Deutsche“ für sinnvoll, „da somit ein umfassender Blick auf den gesamten kulturellen Bereich der Aussiedler ermöglicht wird.“<sup>40</sup> Ihre Studie ist für die vorliegende Arbeit von besonderer Relevanz, da darin die Identitätsprobleme vor dem jeweiligen Erlebnishintergrund der Russlanddeutschen untersucht werden, „was eine Typisierung unterschiedlicher Verortungen im Bereich der ethnisch-kulturellen Identität ermöglicht.“<sup>41</sup> Ein weiterer Schwerpunkt im Rahmen ihrer Arbeit gilt der „Auseinandersetzung mit der von Russlanddeutschen erlebten Kultursituation innerhalb von russlanddeutschen Drei-Generationen-Familien.“<sup>42</sup> Abschließend untersucht sie in ihrer Studie die Wechselwirkungen zwischen der durch die Typisierung herausgearbeiteten ethnischen-kulturellen Identifizierung der Russlanddeutschen und deren Integrationsverhalten.<sup>43</sup>

## 2.1. Forschungsinteresse

Mein Forschungsinteresse zielt auf das Befinden der Aussiedler nach über 15 Jahren Leben in Deutschland. Hierzu untersuche ich meine russisch-deutsche Familie und gehe dabei folgenden Forschungsfragen nach: Wie haben sich die Identitäten der einzelnen Familienmitglieder gewandelt und fanden mögliche Anpassungsprozesse statt? Welche

---

<sup>38</sup> Svetlana Kiel (2009): Wie deutsch sind Russlanddeutsche. Eine empirische Studie zur ethnisch-kulturellen Identität in russlanddeutschen Aussiedlerfamilien.

<sup>39</sup> Vgl. Kiel (2009), S. 50 – 53.

<sup>40</sup> Ebd., S. 54.

<sup>41</sup> Ebd., S. 55.

<sup>42</sup> Ebd., S. 55.

<sup>43</sup> Vgl. Kiel (2009), S. 50 – 53.



Handlungsstrategien und Identitätsbildungen gingen im Laufe der Jahre in Deutschland vorstatten? Stimmt es, dass nach Jahren die Integrationsbereitschaft zunimmt? Wie sieht es mit der Selbstwahrnehmung der eigenen Identität aus?

Dabei halte ich es für sinnvoll meine eigene Familie zu untersuchen, die sich aus russlanddeutschen und russischen Mitgliedern zusammensetzt. Die in den letzten Jahren veränderte Zusammensetzung der Aussiedlerfamilien sollte in der vorliegenden Studie Berücksichtigung finden, „denn seit Mitte der neunziger Jahre stieg die Anzahl der nicht-deutschstämmigen Mitglieder innerhalb der russlanddeutschen Gruppe stetig an.“<sup>44</sup> Weitere konkrete Fragestellungen sind: Gibt es Unterschiede in der Identitätswahrnehmung innerhalb der Drei-Generationen-Familie?

Führt Auseinandersetzung mit der ethnischen Identität (Russe, Russlanddeutscher) zu einer positiven oder negativen Selbstwahrnehmung und Definition der eigenen Identität? Und gibt es Wechselwirkungen zwischen ihrer ethnischen Zugehörigkeit und dem Integrationsverhalten?

### **3. Methodischer Hintergrund**

Den Forschungsgegenstand der vorliegenden Studie stellen die spezifische Kultursituation und die darin gebildeten Identitäten der russlanddeutschen Spätaussiedler dar. Die Bedingungsmerkmale ethnischer Identität sollen anhand von Selbsteinschätzungen der Aussiedler untersucht werden. Wie formen sich Identitäten von Spätaussiedlern in Deutschland mit dem Hintergrund ihrer ethnischen Zugehörigkeit? Gibt es Wechselwirkungen zwischen der ethnisch-kulturellen Herkunft und der Integrationsbereitschaft der Aussiedler? Einige Forscher vertreten die These, „dass kulturelle Ursachen in keinem signifikanten Zusammenhang mit dem Integrationsverhalten der Russlanddeutschen stehen.“<sup>45</sup> Andere hingegen gelangen zu der Überzeugung, dass der Aspekt der Ethnizität von zentraler Bedeutung ist und den gesamten Integrationsverlauf begleitet.<sup>46</sup>

Svetlana Kiel beschäftigt sich unter anderem in ihrer 2009 erschienen Studie „Wie deutsch sind die Russlanddeutschen“ mit den verschiedenen Handlungsstrategien von Russlanddeutschen und vertritt die These der Wechselwirkungen von Ethnizität und

---

<sup>44</sup> Ebd., S. 70.

<sup>45</sup> Vgl. Kiel (2009), S. 42.

<sup>46</sup> Ebd.

Integrationsleistung. Dieser These werde ich in meiner Studie ebenfalls nachgehen und mit den Ergebnissen von Svetlana Kiel vergleichen.

Die in der Forschungslandschaft vorherrschende Erkenntnis, dass das Bezugssystem der Familie über die Migration in die Bundesrepublik Deutschland hinaus für die Spätaussiedler trotz auftretender Schwierigkeiten nicht an Bedeutung eingebüßt hat<sup>47</sup>, gilt es ebenfalls zu untersuchen. „Die Tradierung von ethnischen Werten vollzieht sich bei russlanddeutschen Aussiedlern nachweislich weiterhin vorrangig in der Familie.“<sup>48</sup>

### *Probleme der Repräsentativität*

Im Rahmen meiner Arbeit kann ich natürlich nicht auf alle Themenbereiche der durchgeführten qualitativen Interviews eingehen, noch können diese als repräsentativ für alle russlanddeutsche Spätaussiedler gesehen werden. Die Gruppe der Russlanddeutschen darf niemals als homogen betrachtet werden, ebenso wenig wie Deutschland als einheitliches Volk betrachtet wird. So wie sich Deutschland aus gemischten Nationalitäten zusammensetzt, so besteht die Gruppe der Russlanddeutschen aus Menschen, die geschichtlich aus verschiedenen Siedlungsgebieten stammen, sich unterschiedliche Dialekte und kulturelle Praktiken angeeignet haben oder einer anderen Religion oder Glaubensgemeinschaft<sup>49</sup> angehören. So liegt das Ziel meiner empirischen Studie nicht in der Erlangung einer statistischen Repräsentativität, sondern in der Dokumentation der Selbstwahrnehmung der einzelnen Familienmitglieder.

### **3.1. Methoden der Datenerhebung**

Um gemäß der Fragestellung einen Einblick in die Entwicklung und den Wandel der Identität russlanddeutscher Aussiedler zu erlangen, halte ich es in Bezug auf die empirische Studie für sinnvoll, mit qualitativen Methoden zu arbeiten. Die Perspektiven, Erfahrungen, Meinungen und Einschätzungen der Interviewten selbst sollen nämlich im Mittelpunkt der Studie stehen und nicht durch vorgegebene Antwortmöglichkeiten von standardisierten Interviews eingeschränkt werden. In qualitativ teilstandardisierten

---

<sup>47</sup> Vgl. Kiel (2009), S. 44.

<sup>48</sup> Ebd.

<sup>49</sup> Vgl. Ingenhorst 1997, S. 17ff.

Interviews soll die befragte Person ihre Lage in Deutschland selbst beschreiben und im Laufe der Untersuchung zu einer Beschreibung und möglicherweise Beurteilung ihrer eigenen Identität kommen. Die Anwendung von problemzentrierten Interviews erschien mir am geeignetsten, da diese den befragten Personen durch eine nur lockere Bindung an einen knappen und der thematischen Orientierung dienenden Leitfaden weitgehend Chancen zur freien Artikulation einräumte.

Der mündlichen gegenüber der schriftlichen Befragung wurde hierbei Vorzug gegeben, um den interviewten Personen genügend Raum für erschöpfende Antworten zu geben. Diesen Personen wird eine „Führungsrolle“ zuerkannt, „d.h. der zu Befragende gilt als Experte und wird in keinen starr vorgegebenen Rahmen von Antwortkategorien gepresst.“<sup>50</sup> Vielmehr wird ihnen eine eigenständige Erzählentwicklung eingeräumt, die ich flexibel bei dem weiteren Fragenverlauf zu berücksichtigen habe.

Da die Auswertung und Transkription qualitativer Erhebungsdaten allgemein äußerst aufwändig ist, kann ich im Rahmen meiner empirischen Studie nur mit einer kleineren Fallzahl arbeiten. Das Ziel meiner Studie zur Thematik „Russlanddeutsche Identität“ kann nicht in der Erlangung einer statistischen Repräsentativität liegen, sondern vielmehr darin, die im untersuchten Feld erlangten Ergebnisse zur Identität der Russlanddeutschen und die dabei aufgetretenen Gemeinsamkeiten und Unterschiede der einzelnen Befragten.

Ich entschloss mich hierzu für die Verwendung von biographischen und leitfadengestützten Interviews, welche beide narrativ fundiert sind, um der Offenheit der Kommunikation Rechnung zu tragen.<sup>51</sup> In den biographischen Interviews höre ich als Forscherin nach einer erzählgenerierenden Eingangsfrage über eine längere Zeitstrecke hinweg ausschließlich der biographischen Erzählung der interviewten Person zu. Erst am Ende der Erzählung habe ich dann die Möglichkeit zu bestimmten Themen nachzufragen oder auch neue Themen einzubringen.<sup>52</sup>

In den leitfadengestützten Interviews wurden von mir mehrere Themen vorgegeben, sodass die befragte Person nicht mehr das Thema ihrer biographischen Erzählung frei wählen konnte, sondern sich an den Vorgaben meines leitfadenorientierten Fragebogens orientieren musste. Allerdings wird hier bei jedem Themenkomplex

---

<sup>50</sup> Pfister-Heckmann 1998, Einleitung S. 7.

<sup>51</sup> Nohl 2006, S.19-32.

<sup>52</sup> Ebd.

abgewartet, bis die interviewte Person alles Wichtige geschildert hat, bevor eine Frage zum nächsten Themenkomplex gestellt wird.<sup>53</sup>

Meist wählte ich eine Kombination beider Befragungsarten und hatte zu der einleitenden Frage einen leitfadenorientierten Fragebogen formuliert, den ich nach der biographischen Erzählung nochmals durchgehen konnte. Der Leitfaden enthielt also neben dem Eingangsimpuls zusätzlich Fragen zu den Themenkomplexen Kultur, kulturelle Identität, Integration, Erziehung und Tradierung. Der Leitfaden enthielt keine feste Fragenabfolge, sondern wurde situativ je nach Gesprächssituation angewandt. So zeichnete sich das Interview einerseits durch offene Gesprächsführung aus, gewährleistete andererseits jedoch auch eine gewisse Vergleichbarkeit der Interviews durch den Einsatz des Leitfadens, in dem alle zu erfassenden Themenbereiche aufgelistet sind. Die Fragen des Leitfadens wurden auf das jeweilige Familienmitglied spezifisch ausgerichtet, um die unterschiedlichen Generationshintergründe zu berücksichtigen.

Für die Transkription war die Methode des leitfadenorientierten Interviews von Vorteil, da die thematisch begrenzten Narrationen für die Auswertung geeigneter erschienen, sodass ich auf die Transkription der biographische Interviews für diese Arbeit verzichtet habe. Der Leitfaden wurde flexibel im Interview eingesetzt. Durch seine vorherige Erarbeitung ermöglichte er mir der interviewten Person gegenüber „ein ebenbürtiger Gesprächspartner zu sein“<sup>54</sup> und durch passende Fragen zur Thematik Ergänzungen zu den Erzählungen einzuholen. Es diente mir als Gedächtnisstütze im Laufe des Interviews und als Anregung bei Stocken während des Gesprächs.

Die Auswertung der Leitfadeninterviews erfolgte meist einfacher als bei biographisch angelegten Groß Erzählungen, da die „Vergleichbarkeit der Interviews“<sup>55</sup> durch den Leitfaden gesichert wurde.

Neben dem Einzelinterview habe ich auch eine Gruppendiskussion<sup>56</sup> durchgeführt. Die Durchführung des Gruppeninterviews am Ende meiner Studie bot sich besonders an, um den Forschungsfokus vorwiegend auf die Gesamtfamilie zu lenken und mögliche „kollektive Orientierungen zu erforschen.“<sup>57</sup> Außerdem konnten die bisher noch offen

---

<sup>53</sup> Ebd.

<sup>54</sup> Vgl. Nohl 2006, S. 21-22.

<sup>55</sup> Ebd.

<sup>56</sup> Siehe Anhang „Gruppeninterview“, S. 58.

<sup>57</sup> Vgl. Kiel 2009, S. 77.

gebliebenen Fragen diskutiert und einen Einblick in die Positionierung der Einzelnen in der Gesamtfamilie gewonnen werden.<sup>58</sup>

Der Vorteil einer Gruppendiskussion besteht darin, „dass durch Spontaneität der Äußerungen und durch wechselseitige Stimulationen das wesentlich Gemeinte zur Sprache gebracht wird.“<sup>59</sup>

### *Auswahl der Untersuchungseinheit*

Ich entschloss mich meine eigene russisch-deutsche Familie zu interviewen, weil der Kontakt und das Vertrauen verwandtschaftlich gegeben sind und ich mich auf den Wahrheitsgehalt der Aussagen verlassen kann. Da mir die Biographien der Familienmitglieder zum Teil bereits selbst bekannt sind und ich den ethnischen Hintergrund kenne, kann ich meine Gesprächspartner besser verstehen. Durch diese familiäre Untersuchungsauswahl der Befragten und aufgrund meiner Russischkenntnisse, gelang ein problemloser Zugang zum Forschungsfeld. Sich einer verwandten Person aus dem gleichen Kulturkreis ohne Sprachbarrieren mitteilen zu können, wurde von den Befragten sehr geschätzt. Die befragten Familienmitglieder konnten sich mir gänzlich anvertrauen, ohne Angst, dass die Aussagen falsch interpretiert oder ihnen vorgehalten werden könnten.

Die Entscheidung für meine Familie als Untersuchungseinheit schien mir auch deshalb geeignet, da sie spezifische und untersuchungswerte Merkmale aufweist. Die Familie Krasawin setzt sich aus drei Generationen zusammen und besteht aus einer interethnischen Zusammensetzung<sup>60</sup>. Es ist eine Tatsache, dass nach der Öffnung der deutschen Dörfer gemischte Ehen zwischen Deutschen und Russen steigen.<sup>61</sup> Seit dem Jahr 2005 stieg der Anteil der nicht-deutschstämmigen Angehörigen, die nach Deutschland aussiedeln, auf 80%.<sup>62</sup> Diese Entwicklung der zunehmenden interethnischen Zusammensetzung russlanddeutscher Spätaussiedler wird durch die Spezifität meiner Familie berücksichtigt. Sowohl die Erlebnisgeneration als auch die Eltern- und Kindergeneration können in die Studie einbezogen werden. So können die

---

<sup>58</sup> Ich persönlich kannte die Positionierung meiner Familienmitglieder natürlich, wollte meine Kenntnisse aber durch das Interview empirisch belegt und nachweisbar wissen.

<sup>59</sup> Vgl. Kiel 2009, S. 77.

<sup>60</sup> Sowohl die Vorfahren und Verwandten mütterlicherseits, zu denen auch Familie Pflug gehört, als auch meine Mutter selbst sind Deutsche. Mein Vater stammt aus einer russisch-ethnischen Familie, so dass die Kindergeneration halb Deutsche halb Russen ist.

<sup>61</sup> Vgl. Kiel 2007, S. 36

<sup>62</sup> Ebd.

möglichen Generationsdifferenzen in Bezug auf die Bildung einer Identität untersucht und dargestellt werden.

Trotz dieser emotionalen Nähe zum Forschungsgegenstand habe ich stets auf die Objektivität geachtet und voreilige Interpretationen unterlassen.

### **3.2. Forschungsverlauf und Vorgehensweise**

Im Vorfeld meiner Studie wurde den zu befragenden Personen ein standardisierter Fragebogen<sup>63</sup> ausgehändigt, der innerhalb einer Woche ausgefüllt wurde. Hierdurch konnten Schwerpunkte für das kommende qualitative Interview und Themenkomplexe für den Leitfaden gefunden werden.

Die Interviews verliefen aus einer Kombination biographischer und leitfadengestützter Interviews, die in Einzel- und Gruppensituationen durchgeführt und stets mit einem Tonband und einem Beobachtungsprotokoll aufgezeichnet wurden. Für die Entwicklung des Leitfadens musste ich mir den theoretischen Hintergrund<sup>64</sup> erst aneignen, um im Interview die passenden Fragen zur Aufdeckung der russlanddeutschen Identität stellen zu können und ein gleichwertiger Gesprächspartner zu sein. Aus den Theorien und Modellen zur „Identität“ konnte ich folgende Aspekte und Themenkomplexe ableiten, die unbedingt während des Interviews erfragt werden sollten: Definition des Identitätsbegriffes, die identitätsstiftende Aspekte wie Sprache, Familie und Umgang mit Einheimischen, möglicher Wandel der Identitätszugehörigkeit und Integrationsbereitschaft. Daneben enthielt der Leitfaden auch Fragen zu Bereichen des Alltags im Herkunftsgebiet und in Deutschland, den Ausreisemotiven und Berufsverlauf in Deutschland.

Die Mitglieder der Familie Krasawin wurden allesamt in ihrer Wohnung am Wohnzimmertisch interviewt.<sup>65</sup> Meine Großtanten wurden ebenfalls im Wohnzimmer ihrer Mietwohnung befragt. Alle Einzelinterviews und die Gruppendiskussion nahmen insgesamt eine Zeitdauer von einer bis zwei Stunden ein.

Nach jedem Interview wurde ein Beobachtungsprotokoll angefertigt. Dieses enthielt alle persönlich wahrgenommenen Eindrücke zur Interviewsituation und dem Antwortverhalten. Nebenbei entwickelte ich im Laufe der Untersuchung ein

---

<sup>63</sup> Siehe Anhang 2. Standardisierter Fragebogen, S. 39-51.

<sup>64</sup> Siehe Kapitel 1. Theoretischer Hintergrund, ab S. 3.

<sup>65</sup> Maria Krasawin ist bereits aus der elterlichen Wohnung ausgezogen, war jedoch zum Zeitpunkt der Interviews zu einem Besuch vorbei gekommen.

Forschungsverlaufsprotokoll<sup>66</sup>, welches mir bei der Auswertung des Interviews einen guten Überblick über das erhobene Material vermitteln konnte.

## **4. Ergebnisse der empirischen Studie**

Im folgenden Abschnitt wende ich mich meiner empirischen Studie zu, die im Zeitraum Juli – August 2009 entstanden ist. Auf die Methodik und die Forschungsfragen wurde bereits im vorherigen Kapitel eingegangen, so dass ich nun zu den Ergebnissen der Studie komme.

Ziel der empirischen Untersuchung ist die Ermittlung kulturwissenschaftlicher Deutungsmuster einer russlanddeutschen Spätaussiedlerfamilie zur Entstehung und zum Wandel der eigenen Identität. Dabei soll die Forschungsfrage geklärt werden, wie sich die Identitäten der Familie Krasawin und Pflug nach 16 Jahren Leben in Deutschland gebildet bzw. verändert haben.

Zunächst möchte ich die interviewten Familien Krasawin und Pflug anhand von Familienportraits vorstellen, um dann die wichtigsten Themenkomplexe aus den qualitativen Interviews<sup>67</sup> gesondert darzustellen und im Vergleich zu bisherigen Forschungen russlanddeutscher Aussiedler diskutieren. Das Kernstück der empirischen Studie lag in der Darstellung der Identitätszugehörigkeit und der Handlungsstrategien der einzelnen Familienmitglieder. Diese Erkenntnisse wurden im Laufe der Untersuchung durch die biographischen und leitfadensorientierten Interviews anhand der Selbstwahrnehmungen der Befragten und meiner Analysearbeit ermittelt.

### **4.1. Familienportrait**

Um einen groben Überblick über die einzelnen Familienmitglieder zu erhalten und ihre historische Herkunft besser zu verstehen, wurden in den Familienportraits die wichtigsten Sozialdaten zusammengestellt, was einen Einblick in die biographische Struktur der Familie ermöglicht. Die angegebenen Zahlen bezüglich des Alters oder der

---

<sup>66</sup> Siehe Anhang 1. Forschungsverlaufsprotokoll, S. 38.

<sup>67</sup> Die Studie behandelt neben den hier vorgestellten Themenkomplexen noch eine weitere wichtige identitätsbildende Bereiche, die im Anhang 3. Teilstandardisierte Fragebögen auf S. 53-58 nachgelesen werden können. Aufgrund des vorgegebenen Rahmens meiner Arbeit kann ich mich nur auf die wichtigsten Aspekte der Interviews beziehen, die für alle Familienmitglieder von großer Relevanz sind.

bis heute verbrachten Zeit in Deutschland beziehen sich stets auf den Zeitpunkt der Erhebung.

### *Familie Krasawin*

Meine Familie setzt sich intraethnisch aus russischen und russlanddeutschen Familienmitgliedern zusammen. Die Vorfahren und Eltern meiner Mutter Lilia Krasawin und ihrem Bruder Alexander Widowski sowie ihre in dieser Studie ebenfalls vertretenen Tanten Rosa und Ida Pflug sind russlanddeutscher Abstammung. Die Vorfahren meines Vaters Vladimir Krasawin und seine Familie selbst sind Russen. Somit ist die Herkunft der Kindergeneration Maria, Anton und mir russisch-russlanddeutsch geprägt. Aufgewachsen sind wir in Kasachstan, in der Stadt Pawlodar. Im März 1993 siedelten wir nach Deutschland um und leben jetzt insgesamt über 16 Jahre in Deutschland, davon die meiste Zeit in Berlin. Meine Großtanten Rosa und Ida Pflug siedelten mit meinem Onkel Alexander Widowski und meiner Oma Agnes Widowski 1995 nach Deutschland, Berlin um.

Lilia Krasawin wurde im Jahre 1956 in dem Dorf Krasnokutsk in Kasachstan als erstes Kind der Eheleute Agnes und Anton Widowski<sup>68</sup> geboren. Da es in den Nachkriegsjahren von staatlicher Seite verboten war, Deutsch zu sprechen, und die ganze Ausbildung und das Berufsleben auf Russisch abgelaufen sind, beherrschte sie die deutsche Sprache in einem geringen Umfang. Durch ihre Eltern und ihren Tanten, die alle deutschstämmig waren, konnte sie einen kleinen Teil des Deutschtums sowie der Sprache erlernen. Da sie sich im Laufe ihres Lebens mehr an die russische Kultur und Gesellschaft orientierte, legte sie auch später in ihrer Familie kaum Wert auf die Pflege des als deutsch empfundenen Kulturgutes.

Sie beendete ihr Abitur auf einer russischen Schule und machte eine Ausbildung zur Bankkauffrau. Sie fand in diesem Berufsfeld auch eine feste Anstellung in einer Bank und arbeitete dort bis zur Geburt ihrer ersten Tochter. Nach der Aussiedlung nach Deutschland konnte sie keine adäquate Arbeitsstelle finden und ist nach einigen Jahren

---

<sup>68</sup> Über meine Vorfahren mütterlicherseits, die alle ursprünglich Deutsche waren, konnte ich im Interview mit meinen Großtanten Pflug erfahren. Für die ganze Darstellung der Familiengeschichte siehe Anhang 4. Familiengeschichte, S. 59-61.



der teilzeitigen oder befristeten Stellen wieder Hausfrau. Ihr Vater Anton Widowski war bereits im Jahre 1976 nach der Scheidung von Agnes nach Deutschland ausgesiedelt. Lilia Krasawin hatte ihn vor der Aussiedlung zweimal besucht. Er stellte auch den Aussiedlungsantrag und half der Familie bei der Ersteingliederung in Deutschland.

Ihr Ehemann Vladimir Krasawin wurde im Jahre 1954 in Ulu-Jelga, einem Dorf in Baschkirien geboren und stammt aus einer bäuerlichen russischen Familie, deren Angehörige noch heute in Baschkirien leben.

Mein Vater beendete die russische Dorfgrundschule und ging zu seiner schulischen Weiterbildung auf ein Internat. Mit 29 lernte er meine Mutter auf einer Kur in Kasachstan kennen. Die beiden heirateten und nahmen den Nachnamen meines Vaters an. Vladimir machte eine Ausbildung zum Kranführer und arbeitete vor der Aussiedlung bereits mehrere Jahre in diesem Berufsfeld.

Nach der Ausreise nach Deutschland konnte er sich nicht gleichermaßen beruflich orientieren, da seine vorhandene Qualifizierung nicht mit den in Deutschland bestehenden Berufsanforderungen übereinstimmte. So ergab sich für ihn die Notwendigkeit einer beruflichen Aus- bzw. Weiterbildung. Nach einem halbjährigen Sprachtest, an dem auch meine Mutter teilnahm, nahm er den Job als Hausmeister an. 2006 machte er erneut eine Fortbildung und arbeitet nun als Pfleger.

Obwohl seine Familie aufgrund ihrer russischen Abstammung in Baschkirien zurückbleiben musste, pflegt er den Kontakt zu ihnen durch Telefonate, Briefe und soweit es die finanziellen Mittel erlauben, durch Besuche.

Als erstes Kind der Familie Krasawin wurde Maria im Jahre 1984 in der Stadt Pawlodar in Kasachstan geboren, wohin die gesamte Familie im Jahr 1966 gezogen war.<sup>69</sup> Bis zur Aussiedlung nach Deutschland konnte sich die Familie bereits eine Eigentumswohnung und einen eigenen Garten leisten. Zu den Verwandten mütterlicher- und väterlicherseits bestand immer noch ein fester und guter Kontakt, der sich bis heute nicht verändert hat.

Maria Krasawin besuchte zwei Klassen einer russischen Schule, wo sie auch die bereits eingeführte Amtssprache „Kasachisch“ lernte. Sie hat noch viele Erinnerungen an ihre Kindheit in Kasachstan.

Unser Bruder Anton wurde 1990 geboren und war zum Zeitpunkt der Aussiedlung gerade mal drei Jahre und hat dadurch kaum Erinnerungen an das Leben in Kasachstan.

---

<sup>69</sup> In der Großstadt Pawlodar kam auch ich 1986 als zweites Kind der Familie Krasawin zur Welt.

Im Allgemeinen war die Thematik der russlanddeutschen Kultur innerhalb der Familie Krasawin nicht relevant und einzig durch die ältere Generation<sup>70</sup> gewahrt.

Die nun 25-jährige Maria hat sich in Deutschland mittlerweile sehr gut eingewöhnt. Nach einer Ausbildung zur Sekretärin im Gesundheitswesen arbeitet sie jetzt in ihrem Beruf am Berliner Unfallklinikum und lebt selbstständig in einem eigenen Haushalt. Anton ist jetzt 19 Jahre alt, besucht zurzeit die 12. Klasse der Fachoberschule für Psychologie und Pädagogik und möchte nach seinem Abschluss gern im Bereich Sozialwissenschaften arbeiten. Er wohnt noch bei seinen Eltern in einer kleinen 4-Zimmer Mietswohnung in Berlin Reinickendorf.

Obwohl die Familie Krasawin in mittelständigen Verhältnissen in Kasachstan lebte, brachte der Zerfall der UdSSR eine drastische Verschlechterung der Lebenssituation mit sich. Die Einführung der kasachischen Amtssprache erschwerte die Berufs- und Schulsituation. Die Entwicklung der politischen und wirtschaftlichen Instabilität motivierte die Familie letztendlich zur Ausreise, um den Kindern ein besseres Leben in der Bundesrepublik zu ermöglichen. Ihr Wunsch zur Ausreise nach Deutschland war demnach nicht kulturell motiviert, sondern hatte vorrangig wirtschaftliche Gründe, die zum einen die existentielle Grundlage und zum andern die Lebensqualität der Familie betrafen.

### *Familie Pflug*

Die beiden Schwestern und meine Großtanten Rosa Pflug, 1919 geboren, und Ida Pflug, 1928 geboren, stammen aus dem ehemals deutsch-katholischen Dorf Antonowka, Gebiet Saratow. Das Leben der ländlich-bäuerlichen Gemeinde in Russland war gekennzeichnet von dem Bestreben, ihre Kultur, Religion und nationale Zugehörigkeit zu bewahren. Sie lebten in geschlossenen homogenen Siedlungen. Charakteristisch für die Organisation des deutschen Dorfes war die feste Sozialstruktur, in die jede Familie verwoben war. Gewöhnlich gab es in den Kolonien keine Mischehen. Die Bauernfamilien waren alle groß, kinderreich und fest miteinander verbunden. Dieses enge Zusammengehörigkeitsgefühl und das tief verwurzelte Bewusstsein einer deutschen Identität der Familien und Sippen wirkten einer Annäherung an die sie umgebende anderethnische Gesellschaft entgegen. Aufgrund der ihnen zugestandenen

---

<sup>70</sup> Anton (\*1921-1999) und Agnes Widowski, geborene Pflug (\*1921-2006), sowie Rosa und Ida Pflug sind Träger der russlanddeutschen Kultur innerhalb der Familie.

Privilegien<sup>71</sup> konnten die Deutschen ihre Kolonien selbst verwalten und das Leben dort nach ihren Richtlinien gestalten. Da als Amtssprache die deutsche Sprache<sup>72</sup> beibehalten werden konnte, wurde diese als identitätsstiftendes Element gepflegt und über Generationen hinweg tradiert. Als Träger des Bewusstseins ihrer nationalen und religiösen Identität sind Kirchen und Schulen der Deutschen anzusehen, welche auch von Rosa und Ida Pflug besucht wurden.

Unterstützt wurde die Ausbildung ihrer starken ethnischen Identität als Deutsche auch durch Fremdzuschreibungen. So wurde durch die Eintragung im Pass die nationale Zuordnung als Deutsche von außen stets an sie herangetragen. Die öffentliche Meinung spiegelte zudem ein positives Bild über die deutsche Minderheit wider, galten Deutsche doch als überdurchschnittlich sittliche und moralische Menschen, denen aufgrund ihrer eigenen wirtschaftlichen Erfolge Respekt gebührte.

Durch die gemeinsamen Dialekte, die Religiosität und die aufrecht erhaltenen Sitten und Gebräuche stellte die deutsche Siedlung Antonowka einen geschlossenen Ort dar, in denen die von den Siedlern mitgebrachte Kultur gepflegt und weiter entwickelt wurde.<sup>73</sup> Rosa Pflug machte ein Fernstudium an der Lehrerschule Marxstadt, deutsche Wolgarepublik, und unterrichtete selbst seit ihrem 16. Lebensjahr an der deutschen Schule in ihrem Dorf. Ida Pflug beendete die Dorfschule und machte eine Ausbildung als Näherin.

Die Entwicklungen während des ersten Weltkrieges führten zur Kollektivierung der landwirtschaftlichen Kleinbetriebe, Deportation vieler deutscher Bauern und das Verbot von Religion und Kirche. Ihr Vater und somit mein Urgroßvater, Valentin Pflug wurde einbezogen in die russische Armee und kämpfte an der türkischen Front bis zum Jahre 1917.<sup>74</sup> Nach dem Krieg arbeitete er in der Landwirtschaft, später als Dorfschullehrer und Sekretär des Dorfsowjets. 1935 wurde Valentin Pflug verleumdet, als so genannter

---

<sup>71</sup> Zarin Katharina II hatte am 22. Juli 1763 ein Manifest erlassen, in dem die Bauern und Handwerker westeuropäischer Länder eingeladen wurden, nach Russland über zu siedeln. Viele Privilegien wurden ihnen dabei zugesichert, wie u.a. „Unentgeltliche Zuweisung un bebauten Landes“, „Befreiung vom Militärdienst“, „Gewerbefreiheit und freie Religionsausübung“. Vgl. Landesmannschaft der Deutschen aus Russland e.V. (1998): Volk auf dem Weg. Schicksalsweg der Deutschen in Russland. S. 11

<sup>72</sup> Jedoch konnte sich zu der Zeit aufgrund der verschiedenen Dialekte in den unterschiedlichen deutschen Kolonien keine einheitliche Sprachgemeinschaft bilden.

<sup>73</sup> Gleiches trifft auch auf andere deutsche Kolonien zu, die für sich geschlossenen Orte darstellten und außerhalb ihrer Grenzen kaum Beziehungen zu anderen Gemeinden pflegten. Siehe hierzu Svetlana Kiel 2009, Wie Deutsch sind die Russlanddeutsche? S. 21.

<sup>74</sup> Diesem Ereignis widmete Rosa Pflug das Gedicht „Das vergilbte Foto“, welches aus ihrem noch unveröffentlichten Manuskript „Licht und Schatten“ stammt; siehe Anhang S. 64.

Volksfeind verhaftet und in die Taiga verbannt. Er kam ins Konzentrationslager bei Uchta, Komi ASSR und verstarb dort im Jahre 1942.

Der deutsch-sowjetische Krieg und seine Folgen stellte für die Gruppe der Russlanddeutschen die schwerste und folgenreichste Krise dar, die auch die Biographien von Rosa und Ida Pflug bis heute prägt. In den deutschen Schulen wurde von einem auf den andern Tag in Jahre 1939 die russische Sprache als Unterrichtssprache eingefügt. Diese schreckliche Zeit war gekennzeichnet von einer physischen, wirtschaftlichen und kulturellen Vernichtung der deutschen Ethnien. Bis in die Mitte der fünfziger Jahre dauerte die erzwungene Assimilation und Russifizierung an. Die Bewohner des Dorfes wurden komplett deportiert, Männer und Frauen in ein Arbeitslager<sup>75</sup> gesteckt und zur Zwangsarbeit gezwungen. Jegliche Erinnerungen an die deutsche Kultur sowie die Sprache wurden vollständig aus dem öffentlichen Leben verdrängt.<sup>76</sup> Die gesamte Pflugfamilie wurde ohne ihren Vater Anfang 1941 nach Kasachstan zwangübersiedelt. Die Geschwister Johannes, Rosa, Ida, Agnes, Ella und Katharina Pflug wurden noch im selben Jahr zum Arbeitsdienst in den Hohen Norden mobilisiert und mussten dort schwerste Arbeiten verrichten. Rosa Pflug schrieb zu diesem Ereignis 1976 das Gedicht „Im Hinterland“<sup>77</sup>, welches ihr Schicksal in der Arbeitsarmee erzählt.

„Ich war  
im Frondienst  
bei Archangelsk.  
Polarlicht.  
Graue Holzbaracken.  
Nadelwald und Schnee.

Mit Stacheldraht  
war unser Domizil umgeben.  
Man nannte uns gewöhnlich  
„Njemutschastok“

---

<sup>75</sup> Die „Arbeitsarmee“ (russ.: Trudarmija) bedeutete Arbeitslager, wo viele verschiedene Minderheiten unter unmenschlichen Bedingungen schwere Zwangsarbeit verrichten mussten.

<sup>76</sup> So wurden auch die deutschen Namen der Dörfer in den ehemaligen Siedlungsgebieten der deutschen Minderheit eliminiert und durch russische ersetzt. Siehe hierzu Svetlana Kiel (2009): Wie Deutsch sind die Russlanddeutsche? S. 27.

<sup>77</sup> Berliner Literaturblätter. Almanch 2002, Robert Burau Verlag, Lange Hörste 2002, S.87-89. Ganzes Gedicht siehe Anhang, S. 62.

und unsere Fraueneinheit  
„Trudarmee“.

Es durfte niemand,  
niemand klagen  
am neblig trüben Dwinastrand.  
Vorschlaghammer,  
Karren, Tragen  
fügten sich der Frauenhand.“

Bedingt durch die gemeinsamen Erlebnisse der Deportation, Verbannung und der zahlreichen Repressionen gegen sie als deutsche Minderheit, bildete sich in dieser schweren Zeit unter den Russlanddeutschen das Bewusstsein der Zugehörigkeit zu einer Schicksalsgemeinschaft heran.

Nach dem Krieg siedelten Rosa und Ida Pflug gemeinsam mit ihrer Schwester Agnes nach Krasnokutsk in Kasachstan um, weil es den Russlanddeutschen nicht gestattet war in ihre Heimatdörfer zurückzukehren. Die Repressalien führten zur völligen Zerstörung der alten Lebensweise der Bauernfamilien. Dort begann Rosa ein Fernstudium an der Pädagogischen Hochschule Koktschetau und nahm wieder ihre Tätigkeit als Deutschlehrerin in Ostkasachstan auf. Zudem veröffentlichte sie als Schriftstellerin zahlreiche Gedichte und Nachdichtungen in der russlanddeutschen Tagespresse und in Sammelbänden.

Da es durch die Deportation verstärkt zu Kontakten mit der andersethnischen Gesellschaft kam, nahmen viele der jüngeren Generation die russische Sprache an. Rosa und Ida behielten ihre Kenntnisse der deutschen Sprache und konnten aufgrund ihrer Kenntnisse des Russischen schnell Zugang zur neuen sowjetischen Gesellschaft in Kasachstan finden. Mit der Aussiedlung in die Bundesrepublik Deutschland verbanden sie neben dem Wunsch nach Familienzusammenführung<sup>78</sup> und einer Verbesserung der wirtschaftlichen Lage nun die Hoffnung, dem drohenden Verlust ihres „Deutschtums“ zu entgehen und ihre Sprache und Kultur uneingeschränkt leben zu können. Im Jahre 1995 siedelten sie gemeinsam mit ihrer Schwester Agnes und ihrem Neffen Alexander nach Deutschland um.

---

<sup>78</sup> Unsere Familie war bereits im März 1993 ausgesiedelt und stellte darauf für die Familie Pflug und Widowski den Ausreiseantrag.

Rosa arbeitet derzeit an den Veröffentlichungen ihrer zahlreichen Gedichte und Erzählungen und hat das Skript ihrer Biographie fertig gestellt.

## 4.2. Identitätsstiftende Faktoren

Als wichtigste identitätsbildende Faktoren gelten für die Familie Krasawin „Sprachkenntnisse“, „Familie und Freunde“ sowie der „Umgang mit Einheimischen“. Diese Faktoren wurden von allen Befragten während der Interviews benannt und häufig selbst aufgeworfen. Zu diesen Themen hatten die Familienmitglieder am meisten Diskussionsbedarf und so stelle ich sie nun im Folgenden vor.

### *Sprachkenntnisse*

Eine möglichst hohe und umfassende Sprachkompetenz bildet die entscheidende Grundlage für den Erfolg jeglicher Integrationsbemühungen.<sup>79</sup>

Die Beherrschung der deutschen Sprache hat Auswirkungen für das Selbstwertgefühl der Spätaussiedler und ihre Kommunikationsfähigkeit. „Die Entwicklung von Sprache und Denken, von Sprache und Identitätsbildung gehören zusammen, und vor der Notwendigkeit einer Erweiterung und Veränderung ihrer bisherigen Identität stehen sie alle.“<sup>80</sup> Die Aussiedler stehen nach Ankunft in Deutschland vor einer schwierigen Integrationshürde, denn nur mit Beherrschung der deutschen Sprache kommen sie im Beruf, Alltag und sozialem Umfeld zurecht. Sprache ist ein wichtiger identitätsstiftender Faktor, den auch alle Familienmitglieder anerkennen.

Anfangs hatte besonders die Elterngeneration ihre Schwierigkeiten mit dem Erlernen der deutschen Sprache, aber durch einen Sprachkurs und dem Umgang mit ihren Kindern, die die Sprache relativ schnell erlernten, beherrschen sie immer besser die Sprache. Rosa und Ida Pflug hatten in ihrem Herkunftsland bereits gute deutsche Sprachkenntnisse.

Obwohl die Eltern Lilia und Vladimir von der Notwendigkeit des Beherrschens der deutschen Sprache wissen, wünschen sie sich die Pflege der russischen Sprache für ihre Kinder, um ihnen für die Zukunft den Vorteil einer bilingualen Erziehung einzuräumen.

---

<sup>79</sup> Vgl. Ködderitzsch 1997, S. 123.

<sup>80</sup> Vgl. Barbasina/Brandes/Neutatz 1999, S. 199.

## *Familie und Freunde*

Alle befragten Familienmitglieder berichten von den wichtigen und positiven Aspekten des Zusammenhalts innerhalb der Familie und den russlanddeutschen bzw. russischen Freunden. Das Verständnis, die Geborgenheit und Akzeptanz, die alle Interviewpartner bei ihrer Familie empfinden, „ist ein wichtiger Faktor für das Wohlergehen und das eigene Selbstbewusstsein, das letztendlich in der persönlichen Identität der Spätaussiedler seinen Ausdruck findet.“<sup>81</sup>

Freunde und Familie können so zu einer Persönlichkeitsstabilisierung beitragen und somit auch zu einer positiveren Identitätsbildung. „Ein klares und positives Identitätsbild ist umso wichtiger für Migranten, je mehr sie Stigmatisierungen und Vorurteilen vonseiten der Aufnahmegesellschaft ausgesetzt sind.“<sup>82</sup>

Auch bei Problemen wendet man sich an erster Stelle an die Familie, denn „Probleme zu haben, gilt bei den Spätaussiedlern als Privatsache.“<sup>83</sup>

## *Umgang mit Einheimischen*

„Infolge eines gebrochenen Geschichtsverständnisses bei vielen Bundesbürgern löst das Deutschlandbild der Aussiedler häufig Unbehagen aus.“<sup>84</sup> Die Einheimischen sehen sich mit Menschen konfrontiert, die aus einem anderen Kulturkreis kommen, die aber dennoch für sich beanspruchen, ebenfalls Deutsche zu sein.

Viele Publikationen zur Integration Russlanddeutscher beschreiben ein relativ schlechtes Verhältnis zwischen Einheimischen und Aussiedlern. „Da das Verhältnis zu Aussiedlern genauso wie zu Ausländern von Konkurrenz, Sozialneid und Kontaktvermeidung bestimmt wird, werden die Russlanddeutschen, zumal ihre Deutschkenntnisse häufig mangelhaft sind, als Ausländer betrachtet und bezeichnet.“<sup>85</sup> Diese Aspekte konnten in meiner Studie nicht aufgezeigt werden. Die befragte Familie Krasawin hatte im Laufe der 16 Jahre in Deutschland noch keine schlechten Erfahrungen zu Einheimischen gemacht. Weder im beruflichen Werdegang meines Vaters noch in der Schulzeit meiner Geschwister konnten Diskriminierungen aufgrund

---

<sup>81</sup> Vgl. Kiel 2009, S. 150.

<sup>82</sup> Vgl. Bartels 2007, S. 144.

<sup>83</sup> Vgl. Barbasina/Brandes/Neutatz 1999, S. 201.

<sup>84</sup> Vgl. Pfister-Heckmann 1997, S. 4.

<sup>85</sup> Ebd., S. 15.

ihrer Herkunft beobachtet werden. Auch die Tanten Pflug haben nie Ausschluss aus der Gesellschaft oder eine negative Behandlung durch die deutschen Einheimischen erfahren. Trotz ihrer ethnischen Zugehörigkeit konnte sich die Familie im Laufe der Jahre gut in Deutschland anpassen. Sowohl Familie Krasawin als auch Pflug haben die kulturellen Unterschiede zwischen den Bundesbürgern und ihrer Ethnie mittlerweile akzeptiert und ihre idealen Heimatvorstellungen von Deutschland überwunden.

Trotz des großen Anpassungsdruckes innerhalb der Gesellschaft erachten sie ihre russischen und russlanddeutschen Wertvorstellungen und Normen als erhaltenswert. Lediglich jene kulturellen Verhaltensmuster und Wertorientierungen der Einheimischen werden übernommen, die für sie im Alltag relevant und brauchbar sind.

Wie zuvor dargestellt, konfrontieren alle Mitglieder der Familie nach ihrer Aussiedlung ihre russisch-ethnische Identität mit den Wertvorstellungen und Kultur der Deutschen. Obwohl sie integriert sind und zu ihrer Anfangszeit besonders interessiert waren sich dem Ankunftsland anzupassen, übernehmen sie nicht alle Aspekte der bundesdeutschen Kultur. Sie berufen sich gerne in Deutschland auf ihre in Russland entwickelten Moral- und Wertvorstellungen und sehen viele kulturelle Bräuche in Deutschland nicht als nachahmenswert an.<sup>86</sup>

### **4.3. Selbstwahrnehmung und Analyse der Identitäten**

Innerhalb der untersuchten Drei-Generationen-Familie treffen mehrere Kulturen aufeinander, die unterschiedlich stark die jeweiligen Identitäten der Familienmitglieder prägen. Die unterschiedlichen Identitätsverständnisse innerhalb der Familie Krasawin und Pflug innerhalb der 16 Jahre in Deutschland haben auch zu verschiedenen Handlungsstrategien geführt. Diese Identitäten sind anhand der Selbstbeschreibungen der Familienmitglieder und meiner Analyse der Interviewergebnisse entstanden und sollen nun vorgestellt werden

#### *Vladimir Krasawin: Fester Bezug zur russischen Identität*

Vladimir Krasawin definiert seine ethnische Identität als Russe. Er wuchs in einer russischen Familie auf und lebte mehr als die Hälfte seines Lebens in der sowjetischen

---

<sup>86</sup> Die Bundesdeutschen sind nach Ansicht der Familie Krasawin weniger kontaktfreudig, weniger gastfreundlich und ehrlich, weniger lebenslustig und nur an Geld und Eigenerfolg interessiert.



Kultur auf. Durch die Aussiedlung in die Bundesrepublik sieht er keine Veränderung in Bezug auf seine ethnische Zugehörigkeit. Russland bleibt seine Heimat und kann nie durch Deutschland ersetzt werden. So pflegt er auch weiterhin Kontakt zu seiner Familie in Baschkirien und versucht diese, so weit es die finanziellen Möglichkeiten erlauben, regelmäßig zu besuchen.

Trotz seiner Verbundenheit mit der russischen Kultur, nimmt er im Laufe der Jahre Elemente der bundesdeutschen Gesellschaft und Kultur auf und entwickelt dadurch eine integrative Handlungsstrategie. Vladimir fühlt sich mittlerweile wohl in Deutschland und hat sich weitestgehend an die Bundesdeutschenkultur gewöhnt.

### *Lilia Krasawin: Vereinbarkeit ihrer russisch-russlanddeutschen Identität*

Lilia Krasawin wuchs während ihrer Kindheit in einer russlanddeutschen Familie auf, die auch ihre Kultur zu wahren pflegte. Durch diese wurde sie geprägt, passte sich aber im Laufe ihres Lebens an die sowjetische Kultur an. Sie beschreibt sich dementsprechend weder ausschließlich als Russlanddeutsche, Russin oder Deutsche. Sie lehnt eine Festlegung auf nur eine Zugehörigkeit weitgehend ab, sieht aber Russland als ihre Heimat an, da sie dort die meiste Zeit ihres Lebens verbracht hat.

Die deutsche Sprache konnte sie ein wenig durch ihre Eltern, Tanten und in der Schule erlernen. Ansonsten war es eher schwierig nach dem Krieg die russlanddeutsche Kultur weiterzugeben. Es war von staatlicher Seite verboten Deutsch zu sprechen und die ganze Ausbildung und das Berufsleben verliefen auf russischer Sprache. Das Anpassen an die sowjetische Gesellschaft erleichterte sehr das Leben der Russlanddeutschen.

Sie selbst bezeichnet ihre Identität als halb deutsch und halb russisch. Wenn sie sich aber für eine ethnische Zugehörigkeit entscheiden sollte, dann wäre dies die russische Zugehörigkeit. Durch die Reflexion mit der Bundesdeutschen Kultur und die Fremdzuschreibungen der Einheimischen fühlt sie sich mehr als Russin.

Das Deutschtum ihrer Vorfahren, Eltern und Tanten, das ihr während ihrer Kindheit näher gebracht wurde, hat sie in der Bundesrepublik nicht gefunden. So erfährt sie in Bezug auf ihre Heimat Russland eine Stabilisierungskomponente ihrer Identität.

*Maria und Anton Krasawin:*

*Russisch-ethnisch geprägte Identität durch Berufung auf ihre Wurzeln*

Ihrer Abstammung nach sind Maria und Anton Krasawin sowohl russlanddeutsch als auch russisch, wobei ihre russlanddeutsche Seite viel geringer ausgeprägt ist. Sie identifizieren sich kaum mit der russlanddeutschen Kultur und haben auch nur wenig historische Kenntnisse darüber. Maria und Anton sind erfolgreich in die Bundesrepublik integriert und beherrschen die Deutsche Sprache einwandfrei. Jedoch identifizieren sie sich nur zum Teil mit der bundesdeutschen Tradition und bezeichnen Russland eindeutig als Heimatland.

Ihre Familie bildet ihren Hauptbezugspunkt, der ihnen Rückhalt und Geborgenheit gibt. Maria und Anton empfinden die Bezeichnung „Russe“ für sie als zutreffend und stehen zu ihrer Herkunft. Sie sind sich bewusst, dass sie nicht nach Russland zurückkehren werden, auf Grund ihrer im Vergleich zur russischen Sprache besseren Deutschkenntnissen und den beruflichen Chancen in der Bundesrepublik. So haben sie in ihr kulturelles Selbstbild auch einige bundesdeutsche Kulturelemente einbezogen, um im Allgemeinen eine Mehrkulturalität anzustreben.

*Rosa und Ida Pflug: Unveränderbare russlanddeutsche Identität*

Neben den Erzählungen ihres Lebens enthalten diese auch Beschreibungen des allgemeinen Schicksals der deutschen Minderheit in Russland. Hierbei wird unabhängig von den Erlebnissen der eigenen Familie von den Ausmaßen der Vertreibung und Deportation berichtet. Die Diskriminierungen ihres Lebens in Russland haben den „Prozess der Revitalisierung“<sup>87</sup> hervorgerufen, der die Zugehörigkeit zur unterdrückten russlanddeutschen Ethnie bestärkt, insbesondere wenn die erwünschte Anerkennung durch die andere russische Ethnie unterbleibt. So führten gerade die diskriminierenden lebensgeschichtlichen Erfahrungen während der Kriegs- und Nachkriegszeit dazu, dass die russlanddeutschen Rosa und Ida Pflug sich ihrer Zugehörigkeit zur deutschen Ethnie bewusst wurden. „Erfahrende negative Bewertung kann in eine positive Selbstwahrnehmung verwandelt werden und erfährt unter Umständen eine deutliche Demonstration nach außen.“<sup>88</sup>

---

<sup>87</sup> Vgl. Pfister-Heckmann 1997, S. 165.

<sup>88</sup> Ebd., S. 166.

Gerade für die, die durch Beherrschung eines deutschen Dialektes, durch Bewahrung und Tradierung ihres russlanddeutschen Brauchtums sowie aufgrund ihrer Biographie ein bedeutend stark ausgeprägtes Selbstverständnis ihrer ethnischen Identität haben, ist die Ablehnung ihres Deutschtums seitens der Einheimischen unverständlich und schmerzlich.<sup>89</sup> Doch haben sie im Laufe der Jahre bereits viele gute Kontakte zu einheimischen Nachbarn und Freunde finden können. Zumal sie sich im Klaren sind, dass ihr Deutschtum sich gänzlich von den Deutschen in der Bundesrepublik unterscheidet. Erst durch das „Sicheingestehen“ und Akzeptieren, dass die eigene mitgebrachten und überhöhten Heimatvorstellungen nicht der Realität des bundesdeutschen Alltags entsprechen, konnten Ida und Rosa Pflug in Deutschland ihre Heimat finden und damit ihre vergangenheitsbezogene Heimat überwinden.

In der Anfangszeit hatten sie ein großes Bedürfnis in Deutschland Orientierungshilfen zu bekommen und zwar nicht nur von einheimischen und Nachbarn, sondern besonders von den eigenen russlanddeutschen Landsleuten. So spielen der Verein der „Landesmannschaft der Deutschen aus Russland e.V.“ und das monatlich erscheinendes Magazin „Volk auf dem Weg“ immer noch eine wichtige Rolle in ihrem Leben.

Die lyrische Tätigkeit von Rosa Pflug macht einen großen und wichtigen Teil ihrer Identität aus. Bereits in Russland veröffentlichte sie zahlreiche Gedichte in Sammelbänden und führt auch nach ihrer Aussiedlung ihre lyrische Arbeit fort.

Zusammenfassend kann man sagen, dass sich die Selbstwahrnehmung von Rosa und Ida Pflug stark durch ihr Deutschtum<sup>90</sup> aus der Kindheit geprägt hat. Aber während ihres Lebens haben sie noch weitere ethnische Einflüsse erfahren, sodass man bei ihnen von sowjetisch, russisch, russlanddeutsche, deutsche oder einer Mischung derselben ihrer kulturellen Identitäten sprechen kann.

Deutschland wurde zeit ihres Lebens als historische Heimat angesehen, in welche sie nach der Auflösung des deutschen Dorfes Antonowka und somit ihrer wahren Heimat zurückkehren wollten. Jedoch gestaltete sich der Wunsch seine Heimat in der Bundesrepublik Deutschland zu finden als schwierig, da sich die Lebensvorstellungen und Gewohnheiten der Bundesbürger doch stark von dem gewohnten Deutschtum der Russlanddeutschen unterschieden. Die beiden haben sich jedoch im Laufe der Jahre angepasst und sehen die Bundesrepublik mittlerweile als ihre historische Heimat an.

---

<sup>89</sup> Vgl. Kiel 2009, S. 78.

<sup>90</sup> Das Deutschtum der Russlanddeutsche wurde aus ihrer Sprache, der Folklore, den Sitten und Bräuchen, ihrer Lebensweise und ihrer Religion bezogen. Aus diesen Elemente bezog die russlanddeutsche Ethnie in Russland ihr Selbstbewusstsein und ihre Identität. Vgl. Hans-Werner Retterath (2006): Russlanddeutsche Kultur: eine Fiktion? S. 15.

#### 4.4. Zusammenfassung

Familie Krasawin hat nach 16 Jahren die kulturellen Unterschiede in der bundesdeutschen Gesellschaft erkannt, sich damit auseinander gesetzt und Handlungsstrategien entwickelt. Bezüglich ihrer kulturellen Selbstwahrnehmung im ethnischen Bereich und ihrem Zugehörigkeitsgefühl zeichnet die gesamte Familie trotz des Aufeinandertreffens verschiedener Kulturen (russisch-russlanddeutsch) ein relativ einheitliches Bild.

Obwohl aufgrund der unterschiedlichen Prägungen auch die Ausgestaltung der ethnisch-kulturellen Identität in einigen Bereichen differiert, nimmt die Familie eine gemeinsame Verortung ihrer Heimat in Russland vor, in welcher sie auch ihre kulturellen Wurzeln sieht. Bei näherer Betrachtung wird allerdings deutlich, dass Rosa und Ida Pflug innerhalb der Familie eine Sonderrolle einnehmen und ein starkes ethisches Zugehörigkeitsgefühl zu den Russlanddeutschen aufzeigen.

Ihre Lebensberichte enthalten sowohl Beschreibungen der subjektiven Vertreibungserlebnisse ihrer Familie als auch verallgemeinernde Berichte über die Gesamtsituation der deutschen Minderheit in Russland.

Sowohl die Eltern- als auch die Kindergeneration beziehen die Tatsache, dass sie innerhalb der bundesdeutschen Gesellschaft leben, in ihre Definition ihrer ethnisch-kulturellen Identität. So nehmen sie auch neben der russischen Kultur auch Einflüsse der deutschen Kultur wahr. Eine völlige Übernahme der bundesdeutschen Elemente schließen aber alle Familienmitglieder aus, da die russische Kultur immer prägend für ihre Identität sein wird. Durch die Konfrontation mit der deutschen Gesellschaft haben Rosa und Ida Pflug die Erkenntnis gewonnen, dass ihr in Russland gelebtes Deutschtum sich von der bundesdeutschen Kultur unterscheidet. Trotzdem wahren sie ihre russlanddeutsche Kultur und nehmen zudem Elemente der bundesdeutschen Gesellschaft mit auf.

Die Drei-Generationen-Familie zeichnet sich insgesamt durch einen starken Familienzusammenhalt aus, der sich durch enge Beziehungen unter allen Mitgliedern auszeichnet. Die Familie stellt eine den Familienmitgliedern übergeordnete Einheit dar, aus der die Einzelnen Unterstützung, Rückhalt und letztendlich die inneren Kompetenzen für die Bewältigung der sie umgebenden Herausforderungen beziehen. Die ethnische Komponente ihrer Identität und Selbstwahrnehmung verliert für die

Kindergeneration insgesamt aber immer mehr an Bedeutung, da für sie andere identitätsstiftende Elemente, wie Schule, Beruf und Freunde wichtiger werden.

Sie haben während ihres Lebens weitere Identitätsressourcen entwickelt, die ihnen das Leben in Deutschland trotz ihrer russischen Zugehörigkeit sehr erleichtern und das Handeln in einer Mehrkulturalität ermöglichen.

## 5. Resümee

Die Begriffe „Identität“ und „Russlanddeutsche“ eröffnen einen weiten Themenkreis. Das Ziel dieser Arbeit war die Erforschung der Frage nach Entstehung, Bedeutung und möglicher Wandlung von Identität. Die empirische Studie versuchte darüber hinaus, einen Einblick in die Lebenssituation einer Zuwanderungsfamilie zu geben, „über die man viel spricht, aber letztlich wenig Verlässliches weiß.“<sup>91</sup> Jedoch muss an dieser Stelle nochmals die Einschränkung vorgenommen werden, dass die Gruppe der Russlanddeutschen sehr heterogen ist und die Ergebnisse der Studie nicht repräsentativ für alle Familien russlanddeutscher Herkunft sein können.

Bei den für diese Arbeit Interviewten handelt es sich um meine eigene Familie, deren Mitglieder bereits über 16 Jahre in Deutschland leben und über gute bis sehr gute Deutschkenntnisse verfügen. Sie bezeichnen sich selbst als gut integriert und gehören damit auch nicht der von vielen Seiten thematisierten „Problemgruppe“<sup>92</sup> der Russlanddeutschen an.

Das Erkenntnisinteresse und Ziel dieser Arbeit war dabei nicht, eine mögliche allgemeingültige Antwort auf die Frage zu finden, wie sich die Identität von Russlanddeutschen nach 16 Jahren in Deutschland bildet. Das Anliegen dieser Arbeit war durch qualitative Interviews Bedingungen und Faktoren zur Bildung von Identität herauszuarbeiten. Somit sollten die Aussagen und Interpretationen der einzelnen Personen im Mittelpunkt der Studie stehen.

Nach der Vorstellung der Literatursituation und der Klärung der wesentlichen Begriffen „Russlanddeutsche“ und „Identität“ wurde die Methodik der empirischen Studie erläutert und Ergebnisse aus Sicht der interviewten Familienmitglieder vorgestellt.

Der Themenschwerpunkt der Auswertung dieser Arbeit lag auf dem Komplex der Selbstwahrnehmung und Analyse der russisch-deutschen Identitäten.

---

<sup>91</sup> Vgl. Tröster 2003, S.159.

<sup>92</sup> Vgl. Bartels 2007, S.141.

Die ethnisch-gemischte Familie Krasawin sieht trotz der 16 Jahre in Deutschland Russland als ihr Heimatland an. Trotzdem haben sie in ihr kulturelles Selbstbild auch mehrere bundesdeutsche Kulturelemente einbezogen, um im Allgemeinen eine Mehrkulturalität in Deutschland anzustreben.

Dieses ist eine erfolgreiche Handlungsstrategie, die es den Mitgliedern ermöglicht, in Deutschland integriert zu sein, ohne dabei ihr ethnisches Zugehörigkeitsgefühl und Kulturelemente aufgeben zu müssen. Rosa und Ida Pflug nehmen Deutschland gerne als ihre historische Heimat an, empfinden Russland als ihre zweite Heimat und wissen, dass ihr wahres Zugehörigkeitsgefühl der russlanddeutschen Kultur und ihrem Dorf in der Kindheit gehört.

Alle drei Generationen der Familie zeichnen sich durch eine grundsätzliche aktive Integrationsbereitschaft aus, bewerten den Erhalt ihrer russischen bzw. russlanddeutschen Kultur als Bereicherung.

### *Verbesserung der Integrationschancen russlanddeutscher Spätaussiedler*

Wenn in Bezug auf russlanddeutsche Spätaussiedler von Integration gesprochen wird, muss der Heterogenität dieser Gruppe unbedingt Rechnung getragen werden. Ein Aspekt der gemischt-ethnischen Zusammensetzung der Familien wurde bereits in meiner Studie aufgezeigt, wobei noch weitere Aspekte wie Religion, Generationszugehörigkeit und Bildungsstand eine Rolle für die Spätaussiedler spielen.<sup>93</sup>

Im Rahmen meiner Untersuchung stellt sich die Auseinandersetzung mit der eigenen ethnischen Zugehörigkeit als wesentliche Herausforderung der Familie Krasawin dar, welche maßgebliche Auswirkungen auf das Integrationsverhalten der Einzelnen hat. Die Bereitschaft zu einer Anpassung an die bundesdeutsche Kultur ist davon abhängig, ob die Familienmitglieder hinsichtlich ihrer ethnischen Zugehörigkeit zu einer positiven oder negativen Selbstwahrnehmung kommen. Da alle Familienmitglieder zu einer positiven Definition ihrer Identität kommen, sind ihre Handlungsstrategien im Leben gekennzeichnet von einer umfassenden Bereitschaft zur Integration. Diese positive Selbstwahrnehmung kann aber nur durch den zusätzlichen Erhalt ihrer russischen Zugehörigkeit und ethnischen Identität gelingen.

---

<sup>93</sup> Vgl. Boll (1993): Kulturwandel der Deutschen aus der Sowjetunion. Eine empirische Studie zur Lebenswelt russlanddeutscher Aussiedler in der Bundesrepublik, S. 324-330.

Svetlana Kiel kommt zu denselben Ergebnissen in ihrer Studie und sieht hier die Möglichkeit zu Integrationschancen von russlanddeutschen Spätaussiedlern:

„Die Bemühungen im Bereich der Integration sollten meines Erachtens daher vorrangig darauf gerichtet sein, den Russlanddeutschen hier eine Kompatibilität zu ermöglichen.“<sup>94</sup> Echte Integrationschancen wird nur eine Politik bieten, die klar und eindeutig dem russischen Identitätsteil seine Existenzberechtigung zuspricht, ihn akzeptiert und in seiner Bedeutung für die Entwicklung der Betroffenen würdigt, damit aktiv und positiv arbeitet und darüber hinaus die erforderliche Deutschförderung sichert. „Zusätzlich erwiese es sich sicherlich als hilfreich, wenn Russlanddeutsche die Freiheit verspürten, die erfahrene Prägung durch die russische Kultur ohne Angst vor einer Stigmatisierung als bereichernd empfinden zu können.“<sup>95</sup>

Ohne Zweifel besteht an dieser Stelle ein weiterer Forschungsbedarf.<sup>96</sup> Die innerhalb dieser Studie erlangten Erkenntnisse können bei der Erarbeitung von konkreten Modellen zur Integration russlanddeutscher Spätaussiedler dienen.

Erst wenn die ethnisch-kulturelle Identität der Einzelnen Berücksichtigung findet, können Integrationskonzepte fruchtbringend sein.<sup>97</sup>

---

<sup>94</sup> Vgl. Kiel 2007, S. 189.

<sup>95</sup> Vgl. Kiel 2009, S. 190.

<sup>96</sup> Es sollten größere Studien mit Einbeziehung mehrerer Drei-Generationen-Familien einbezogen werden und den identitätsstiftenden Ressourcen ein weiteres Feld geboten werden, als dies mir im Rahmen meiner Arbeit möglich war.

<sup>97</sup> Vgl. Kiel 2009, S. 190.

## Literaturangaben:

- Bade, Klaus J. (1992): Deutsche im Ausland Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart, München: Beck.
- Bartels, Nadine (2007): Symbol misslungener Integration? Zur ethnischen Kolonie russlanddeutscher Migrantinnen und Migranten in Lahr. Marburg: N.G. Elwert Verlag.
- Bartsch, Horst (2001): Schicksalswege. Erinnerungen von Russlanddeutschen. (Broschüre), Berlin
- Bausinger, Hermann (1986): Ausländer – Inländer. Arbeitsmigration und kulturelle Identität, Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde
- Bauer, Diane-Jasmina. (2007): Aussiedlerfamilien zwischen Tradition und Moderne. Eine empirische Untersuchung aus der Sicht russlanddeutscher Frauen. Saarbrücken: Vdm Verlag Dr. Müller
- Berliner Literaturblätter. Almanach (2002), Robert Burau Verlag, Lange Hörste, S.87-89
- Boll, Klaus (1993): Kulturwandel der Deutschen aus der Sowjetunion: Eine empirische Studie zur Lebenswelt russlanddeutscher Aussiedler in der Bundesrepublik. Marburg: Elwert (Schriftenreihe der Kommission für ostdeutsche Volkskunde in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e.V.; Bd. 63).
- Brandes, Detlef/Barbašina, Elvira/Neutatz, Dietmar (1999): Die Russlanddeutschen in Russland und Deutschland. Selbstbilder, Fremdbilder, Aspekte der Wirklichkeit. (Forschungen zur Geschichte und Kultur der Rußlanddeutschen, Sonderheft) Essen: Klartext
- Däs, Nelly 1998: Laßt die Jugend sprechen. Russlanddeutsche Jugendliche berichten, Recklinghausen: Bitter
- Deutsches Kulturforum östliches Europa (Hrsg.) (2003): Russlanddeutsche Heute. Identität und Integration. Podiumsgespräch im Alten Rathaus Potsdam mit Jelena Hoffmann, Barbara John, Ulla Lachauer, Rita Pauls und Gerd Stricker. Potsdam: Deutsches Kulturforum östliches Europa.
- Dietz, Barbara (1997): Jugendliche Aussiedler: Ausreise, Aufnahme, Integration. Berlin: Berlin Verlag A. Spitz.
- Dietz, Barabra/Hilkes, Peter (1994): Integriert oder isoliert? Zur Situation russlanddeutscher Aussiedler in der Bundesrepublik Deutschland. München: Olzog.
- Dietz, Barbara (1995): Zwischen Anpassung und Autonomie. Rußlanddeutsche in der ehemaligen Sowjetunion und in der Bundesrepublik Deutschland. Berlin.
- Eisfeld, Alfred (1992): Die Russlanddeutschen, München: Langen Müller Verlag.



- Griese, Birgit (2006): Zwei Generationen erzählen. Narrative Identität in autobiographischen Erzählungen Russlanddeutscher, Frankfurt am Main; Campus Verlag.
- Hauck, Gerhard (2006): Kultur. Zur Karriere eines sozialwissenschaftlichen Begriffs, Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Häussermann, Hartmut (2001): Migration und Integration in Berlin. Wissenschaftliche Analysen und politische Perspektiven, Opladen: Leske + Budrich Verlag.
- Ingenhorst, Heinz (1997): Die Russlanddeutschen. Aussiedler zwischen Tradition und Moderne. Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag
- Internationaler Bund/Khuen-Belasi, Lena (Hrsg.) (2003): Ankunft einer Generation: Integrationsgeschichten von Spätaussiedlern. Karlsruhe: Info-Verlag.
- Kiel, Svetlana (2009): Wie deutsch sind Russlanddeutsche?: Eine empirische Studie zur ethnisch-kulturellen Identität in russlanddeutschen Aussiedlerfamilien. Münster: Waxmann Verlag
- Kleespies, Simone (2006): Kriminalität von Spätaussiedlern: Erscheinungsform, Ursachen, Prävention. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.
- Klötzel, Lydia (1999): Die Russlanddeutschen zwischen Autonomie und Auswanderung. Berlin: LITVerlag.
- Köderitzsch, Peter (1997): Zur Lage, Lebenssituation, Befindlichkeit und Integration von russlanddeutschen Aussiedlern in Berlin. Frankfurt am Main u.a.: Lang.
- Landesmannschaft der Deutschen aus Russland e.V. (1998): Volk auf dem Weg. Schicksalsweg der Deutschen in Russland. Eine Ausstellung der Landesmannschaft der Deutschen aus Russland e.V.; Stuttgart.
- Mayer, Horst (2002): Interview und schriftliche Befragung: Entwicklung, Durchführung und Auswertung. München: Oldenbourg.
- Nienaber, Ursula (1995): Migration – Integration und Biographie. Biographieanalytische Untersuchungen auf der Basis narrativer Interviews am Beispiel von Spätaussiedlern aus Polen, Rumänien und der UdSSR. Münster: Waxmann Verlag.
- Nohl, Arnd-Michael (2006): Interview und dokumentarische Methode. Anleitung für die Forschungspraxis. Wiesbaden: Vs Verlag für Sozialwissenschaften.
- Nowak, Jürgen (2006): Leitkultur und Parallelgesellschaft. Argumente wider einen deutschen Mythos, Frankfurt am Main: Brandes & Apsel.
- Peitzmeier, Sabine Ipsen/Kaiser, Markus (2006): Zuhause fremd: Russlanddeutsche zwischen Russland und Deutschland. Bielefeld: Transcript Verlag.

- Pfister-Heckmann, Heike (1998): Sehnsucht Heimat? Die Rußlanddeutschen im niedersächsischen Landkreis Cloppenburg. Münster: Waxmann Verlag.
- Pflug, Rosa (2002): Der Wind singt vom kommenden Tag. Ausgewählte Gedichte, 1. Aufl. Lage-Hörste: Verlag Robert Burau.
- Pinkus, Benjamin/Fleischhauer, Ingeborg (1987): Die Deutschen in der Sowjetunion: Geschichte einer nationalen Minderheit im 20. Jahrhundert. Bearbeitet und herausgegeben von Karl-Heinz Ruffmann. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- Przyborski, Aglaja (2004): Gesprächsanalyse und dokumentarische Methode. Qualitative Auswertung von Gesprächen, Gruppendiskussionen und anderen Diskursen. Vs Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden.
- Retterath, Hans-Werner (1998): Wanderer und Wanderinnen zwischen zwei Welten? Zur kulturellen Integration russlanddeutscher Aussiedlerinnen und Aussiedler in der Bundesrepublik Deutschland (Tagung). Freiburg: Johannes-Künzig-Institut.
- Retterath, Hans-Werner (2006): Russlanddeutsche Kultur: eine Fiktion? Referate der Tagung vom 22. / 23. September 2003. Freiburg: Johannes-Künzig-Institut.
- Richter-Eberl, Ute (1989): Geschichte und Kultur der Deutschen in Russland/UdSSR. Auf den Spuren einer Minderheit, Ausstellungskatalog. Thorbecke.
- Roesler, Karsten (2003): Russlanddeutsche Identitäten zwischen Herkunft und Ankunft. Eine Studie zur Förderungs- und Integrationspolitik des Bundes. Frankfurt/Main: Peter Lang.
- Romhild, Regina (1998): Die Macht des Ethnischen. Grenzfall Rußlanddeutsche: Perspektiven einer politischen Anthropologie. Frankfurt: Peter Lang Verlag.
- Schmidt-Grunert, Marianne (2004): Sozialarbeitsforschung konkret: Problemzentrierte Interviews als qualitative Erhebungsmethode. Freiburg: Lambertus-Verlag.
- Schmidt, Gerlinde/Krüger-Potratz, Marianne (1999): Bildung und nationale Identität aus russischer und russlanddeutscher Perspektive. Studien zum Bildungswesen mittel- und osteuropäischer Staaten. Münster/New York/München/Berlin: Waxmann Verlag.
- Stoll, Ferdinand (2007): Kasachstandeutsche. Migrationsstrategien Kasachstandeutscher im Übergang von ethnischer und transnationaler Migration - aus der Sicht von Kasachstan. Kisslegg: STOLLVerlag
- Tröster, Irene (2003): Wann ist man integriert? Eine empirische Analyse zum Integrationsverständnis Russlanddeutscher. Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford: Lang.
- Warkentin, Johann (Hrsg.) (2006): Russlanddeutsche – Woher? Wohin? Lange-Hörste: Verlag Robert Burau

# 1. Forschungsverlaufsprotokoll

Datum / Zeitraum	Art der Erhebung	Name der Person(en)
April 09	- Testphase: Leitfadenorientierter Fragebogen zu Motiven der Aussiedlung. - erste Auswertung der Tonaufzeichnungen - Verbesserungen der Fragebögen sowie der Interviewsituation	Lilia und Vladimir Krasawin
April 09	- Interview mit Rosa und Ida Pflug über ihr Leben, die Familie und die Geschichte der Russlanddeutschen - Aufzeichnung und Beobachtungsprotokoll wurden angefertigt	Rosa und Ida Pflug
16. Juli 09	Standardisierter Fragebogen	Lilia und Vladimir Krasawin
20. Juli 09	Standardisierter Fragebogen	Rosa und Ida Pflug
21. Juli 09	Rücklauf des Fragebogens mit anschließender Besprechung der offenen Fragen	Lilia und Vladimir Krasawin
23. Juli 09	Standardisierter Fragebogen	Anton und Maria Krasawin
26. Juli 09	Rücklauf des Fragebogens mit anschließender Besprechung der offenen Fragen	Rosa und Ida Pflug
30. Juli 09	Rücklauf des Fragebogens mit anschließender Besprechung der offenen Fragen	Anton und Maria Krasawin
03. August 09	Interview mit teilstandardisierten Leitfragebogen zur Thematik „Kindheit und Jugend in der UdSSR“	Lilia Krasawin
03. August 09	Interview mit teilstandardisierten Leitfragebogen zur Thematik „Kindheit und Jugend in der UdSSR“	Maria Krasawin
14. August 09	Interview mit teilstandardisierten Leitfragebogen zur Thematik „Identität“	Anton Krasawin
14. August 09	Interview mit teilstandardisierten Leitfragebogen zur Thematik „Kindheit und Jugend in der UdSSR“	Vladimir Krasawin
26. August 09	Interview mit teilstandardisierten Leitfragebogen zur Thematik „Leben in der UdSSR vor der Aussiedlung“ und „Leben in Deutschland über 16 Jahre“	Lilia und Vladimir Krasawin
29. August 09	Gruppeninterview und diskussion mit teilstandardisierten Leitfragebogen zu verschiedenen Themenkomplexen	Lilia, Vladimir, Anton, Maria Krasawin und Alexander Widowski

## **Anhang**

<b>1. Forschungsverlaufsprotokoll .....</b>	<b>38</b>
<b>2. Standardisierte Fragebögen</b>	
Fragebögen für ältere Generation .....	39
Fragebögen für Kindergeneration .....	47
<b>3. Leitfadenorientierte Fragebögen</b>	
Fragebogen Lilia Krasawin .....	52
Fragebogen Vladimir Krasawin .....	53
Fragebögen Lilia und Vladimir Krasawin .....	54
Fragebogen Rosa und Ida Pflug .....	55
Fragebogen Maria Krasawin .....	56
Fragebogen Anton Krasawin .....	57
Fragebogen Gruppeninterview .....	58
<b>4. Familiengeschichte .....</b>	<b>59</b>
<b>5. Gedicht „Im Hinterland“ .....</b>	<b>62</b>
<b>6. Gedicht „Das vergilbte Foto“ .....</b>	<b>64</b>

# 1. Forschungsverlaufsprotokoll

Datum / Zeitraum	Art der Erhebung	Name der Person(en)
April 09	- Testphase: Leitfadenorientierter Fragebogen zu Motiven der Aussiedlung. - erste Auswertung der Tonaufzeichnungen - Verbesserungen der Fragebögen sowie der Interviewsituation	Lilia und Vladimir Krasawin
April 09	- Interview mit Rosa und Ida Pflug über ihr Leben, die Familie und die Geschichte der Russlanddeutschen - Aufzeichnung und Beobachtungsprotokoll wurden angefertigt	Rosa und Ida Pflug
16. Juli 09	Standardisierter Fragebogen	Lilia und Vladimir Krasawin
20. Juli 09	Standardisierter Fragebogen	Rosa und Ida Pflug
21. Juli 09	Rücklauf des Fragebogens mit anschließender Besprechung der offenen Fragen	Lilia und Vladimir Krasawin
23. Juli 09	Standardisierter Fragebogen	Anton und Maria Krasawin
26. Juli 09	Rücklauf des Fragebogens mit anschließender Besprechung der offenen Fragen	Rosa und Ida Pflug
30. Juli 09	Rücklauf des Fragebogens mit anschließender Besprechung der offenen Fragen	Anton und Maria Krasawin
03. August 09	Interview mit teilstandardisierten Leitfragebogen zur Thematik „Kindheit und Jugend in der UdSSR“	Lilia Krasawin
03. August 09	Interview mit teilstandardisierten Leitfragebogen zur Thematik „Kindheit und Jugend in der UdSSR“	Maria Krasawin
14. August 09	Interview mit teilstandardisierten Leitfragebogen zur Thematik „Identität“	Anton Krasawin
14. August 09	Interview mit teilstandardisierten Leitfragebogen zur Thematik „Kindheit und Jugend in der UdSSR“	Vladimir Krasawin
26. August 09	Interview mit teilstandardisierten Leitfragebogen zur Thematik „Leben in der UdSSR vor der Aussiedlung“ und „Leben in Deutschland über 16 Jahre“	Lilia und Vladimir Krasawin
29. August 09	Gruppeninterview und -diskussion mit teilstandardisierten Leitfragebogen zu verschiedenen Themenkomplexen	Lilia, Vladimir, Anton, Maria Krasawin und Alexander Widowski

## 2. Standardisierter Fragebogen<sup>101</sup> - ältere Generation

1. Name \_\_\_\_\_
2. Alter \_\_\_\_\_ Jahre
3. Geschlecht  
 weiblich  
 männlich
4. Herkunftsland \_\_\_\_\_ (Bitte Land und Republik oder Region angeben)
5. Wo haben sie dort zuletzt gewohnt?  
 in einer Stadt mit ca. \_\_\_\_\_ Einwohnern  
 auf dem Land  
 in einer Mietwohnung  
 im eigenen Haus/Hof
6. Familienstand  
 ledig  
 verheiratet  
 geschieden  
 verwitwet
7. Zahl der Geschwister \_\_\_\_\_
8. Wann sind sie nach Deutschland ausgesiedelt? \_\_\_\_\_ (Bitte Monat und Jahr angeben; z.B. April 1990)
9. Wer ist als erster aus ihrer Familie ausgesiedelt?  
 sie selbst  
 Eltern  
 Geschwister  
 Kinder  
 andere \_\_\_\_\_
10. Sind sie mit anderen Personen aus ihrer Familie ausgesiedelt? (mehrere Antworten möglich)  
 allein  
 mit Ehepartner  
 mit Kindern  
 mit ihren Eltern  
 mit andern Verwandten  
 andere \_\_\_\_\_
11. Haben nach ihnen noch weitere Verwandte einen Antrag auf Aussiedlung gestellt?  
 ja; wer \_\_\_\_\_  
 nein
12. Leben von ihnen noch weitere Verwandte im Herkunftsland?  
 ja; Anzahl der Verwandten \_\_\_\_\_  
 nein
13. Haben sie die Deutsche Staatsbürgerschaft  
 ja  
 nein
14. Wie lange sind sie in Russland zur Schule gegangen? \_\_\_\_\_ Jahre
15. Welchen Schulabschluss haben sie gemacht? \_\_\_\_\_ Jahre
16. welchen Beruf haben sie erlernt? \_\_\_\_\_

<sup>101</sup> Orientierung an Fragebogen aus „Die Russlanddeutschen. Aussiedler zwischen Tradition und Moderne.“ Heinz Ingenhorst 1997, S. 227-234.

17. Welchen Beruf haben sie zuletzt im Herkunftsland ausgeübt?

18. Was war Ihnen an dem Beruf im Herkunftsland vor allem wichtig? (mehrere Antworten möglich)

- Geld verdienen
- Anerkennung
- Entfaltung der eigenen Fähigkeiten
- anderes \_\_\_\_\_

19. Ihr Lebensstandard im Herkunftsland war im Vergleich zur übrigen Bevölkerung eher

- über dem Durchschnitt
- durchschnittlich
- unter dem Durchschnitt

20. Waren Ihre Bekannte und Freunde im Herkunftsland überwiegend

- Deutsche
- Russen, Kasachen, Einheimische
- Deutsche und Einheimische
- andere \_\_\_\_\_

21. Wie würden Sie Ihre Deutschkenntnisse vor der Aussiedlung beurteilen?

- gut
- ausreichend
- eher schlecht
- keine Kenntnisse

22. Welche Sprache haben Sie hauptsächlich im Herkunftsland gesprochen?

- Russisch
- Deutsch
- gemischt
- andere \_\_\_\_\_

23. Was war Ihnen in Ihrem Herkunftsland wichtig? (mehrere Antworten möglich)

- harmonisches Familienleben
- Erfolg in der Arbeit und Geld
- Förderung der Kinder
- Haus, Hof und Garten
- Lebensgenuss und Spaß
- Naturleben
- anderes \_\_\_\_\_

24. Haben Sie sich in Ihrem Herkunftsland für Politik interessiert?

- ja, eher aktiv
- ja, eher passiv
- nein, kein Interesse

25. Wer war in erster Linie für Ihre eigene Erziehung zuständig? (mehrere Antworten möglich)

- Mutter
- Vater
- Mutter und Vater
- Großmutter
- ältere Geschwister
- andere \_\_\_\_\_

26. Wie viele Personen haben in Ihrem Haushalt gelebt? \_\_\_\_\_ Personen

27. Wer half Ihnen in dem Herkunftsland bei Fragen der Bürokratie und Verwaltung sowie anderen Problemen? (mehrere Antworten möglich)

- Verwandte und Familie
  - Nachbarn
  - Arbeitskollegen
  - Freunde
  - Behörden, Organisationen
  - andere \_\_\_\_\_
- 28. Welche Sprache haben sie mit Freunden und Nachbarn gesprochen?**
- Russisch
  - Deutsch
  - gemischt
  - andere \_\_\_\_\_
- 29. Waren sie im Herkunftsland in einer Religionsgemeinschaft?**
- ja, in welcher \_\_\_\_\_
  - nein
- 30. Wie wichtig war ihnen die Religion/ der Glaube im Herkunftsland?**
- sehr wichtig
  - normal
  - unwichtig
- 31. Hatten sie Angst in ihrem Herkunftsland arbeitslos zu werden?**
- ja, weil \_\_\_\_\_
  - nein, weil \_\_\_\_\_
- 32. Gehören Arbeitskollegen im Herkunftsland zu ihrem engeren Freundeskreis?**
- ja
  - nein
- 33. Wohin sind sie früher meistens in den Urlaub gefahren?**
- zu Hause Urlaub gemacht
  - in Urlaubseinrichtungen im Herkunftsland
  - ins Ausland; wohin \_\_\_\_\_
  - sonstiges \_\_\_\_\_
- 34. Was haben sie meistens im Herkunftsland in ihrer Freizeit gemacht? (mehrere Antworten möglich)**
- Sport
  - Kulturveranstaltungen ( Kino, Theater, Zirkus, Museum)
  - Wanderungen/Ausflüge
  - Spielen (Schach, Karten)
  - mit Kindern beschäftigen
  - Tanzen/ Singen, Musik
  - Lesen
  - Politik
  - Familie
  - Garten
  - Freunde treffen
  - anderes \_\_\_\_\_
- 35. Welche Konsumartikel besaßen sie im Herkunftsland?**
- Auto
  - Waschmaschine, Spülmaschine
  - Fernseher
  - Videorekorder, Musikanlage
  - Gartengeräte
- 36. Welche Konsumartikel haben sie sich gewünscht? \_\_\_\_\_**



**37. Wie haben sie sich im Herkunftsland über Deutschland informieren können?**  
(mehrere Antworten möglich )

- Zeitungen, Zeitschriften
- Fernsehen
- Freunde oder Verwandte aus Deutschland
- anderes \_\_\_\_\_

**38. Mit wem haben sie sich über mögliche Aussiedlung unterhalten und beraten?**

- Ehemann/-frau
- Kinder
- Elter/Schwiegereltern
- andere Verwandten
- andere \_\_\_\_\_

**39. Was haben sie in ihrem Herkunftsland mit der Bundesrepublik Deutschland verbunden? (Einfach spontan drei Begriffe oder Wörter eintragen)**

1. \_\_\_\_\_
2. \_\_\_\_\_
3. \_\_\_\_\_

**40. Was haben sie sich in ihrem Herkunftsland für ihre persönliche Zukunft am meisten gewünscht? (mehrere Antworten möglich )**

- beruflicher und sozialer Aufstieg
- Familienglück
- ein schönes, mittelständiges Leben
- Gesundheit
- Die Aussiedlung nach Deutschland
- anderes \_\_\_\_\_

**41. Welche Sorgen plagten sie am meisten in ihrem Herkunftsland? (mehrere Antworten möglich)**

- Geldmangel und Nahrung
- Zukunft der Kinder
- Sicherheit der Arbeitsstelle
- Feste Wohnung
- anderes \_\_\_\_\_

**42. Nennen sie den wichtigsten Grund für ihre Aussiedlung?**

**43. Entspricht ihre Situation jetzt hier in Deutschland den Vorstellungen, die sie sich in dem Herkunftsland darüber gemacht haben?**

- ja, Situation entspricht genau meiner Vorstellung
- ja, meine Situation ist sogar besser
- nein, Situation ist hier schlechter
- anderes \_\_\_\_\_

**44. Welche Vorstellungen und Wünsche hatten sie an das Leben in Deutschland?**

(mehrere Antworten möglich )

- guter Arbeitsplatz und gutes Einkommen
- besseres Leben für mich und Ehemann/-frau
- besseres Leben für meine Kinder
- Leben als Deutscher unter Deutschen
- Entfaltung meiner Religion
- Entfaltung meines Deutschtums
- gesicherte politische und ökonomische Umstände
- anderes \_\_\_\_\_

**45.** Was ist ihnen in der Bundesrepublik am Anfang ihrer Ankunft besonders POSITIV aufgefallen?

1. \_\_\_\_\_
2. \_\_\_\_\_
3. \_\_\_\_\_

**46.** Was ist ihnen in der Bundesrepublik am Anfang ihrer Ankunft besonders NEGATIV aufgefallen?

1. \_\_\_\_\_
2. \_\_\_\_\_
3. \_\_\_\_\_

**47.** Waren sie von der hohen Anzahl der Türken und anderen Ausländer in Deutschland überrascht?

- ja
- ja und hohe Anzahl der Ausländer stört mich eher
- ja und hohe Anzahl der Ausländer macht mir nichts aus
- nein
- nein, ist mir gar nicht aufgefallen
- anderes \_\_\_\_\_

**48.** Wer hat ihnen bei ihrer Ankunft am meisten geholfen?

- Verwandt und Familie
- Behörden und Staat
- Verbände und Hilfsorganisationen
- Einheimische
- andere \_\_\_\_\_

**49.** Was könnte man bei den Eingliederungshilfen zum Anfang in der Bundesrepublik besser machen? (mehrere Antworten möglich)

- mehr Betreuung von russisch-sprachigen Menschen
- weniger Bürokratie und Formulare
- mehr Eingliederungsgeld
- Kontakt zu Einheimischen herstellen
- anderes \_\_\_\_\_

**50.** Wenn sie bereits in ihrem Herkunftsland Deutsch gesprochen haben, woher haben sie diese Sprache erlernt? (mehrere Antworten möglich)

- Elternhaus
- Schule
- Sprachkurse
- von deutschen Freunden
- anderes \_\_\_\_\_

**51.** Sind sie mit ihrer derzeitigen Wohnsituation (Größe und Ausstattung) zufrieden?

- ja
- nein, weil \_\_\_\_\_

**52.** Wer hilft ihnen in Deutschland in erster Linie, wenn sie Hilfe brauchen? (mehrere Antworten möglich)

- Verwandte und Familie
- Nachbarn
- Arbeitskollegen
- Kirche
- Freunde
- Behörden und Staat
- private Hilfsorganisationen
- andere \_\_\_\_\_

53. Habens sie an einem Sprachkurs in Deutschland teilgenommen?

- ja, insgesamt \_\_\_\_ Jahr ( Anzahl der Kurse \_\_\_\_)
- ja, ich nehme gerade noch daran teil
- nein

54. Wie würden sie die Qualität der Sprachkurse beurteilen? (mehrere Antworten möglich)

- gut
- mittelmäßig
- schlecht, weil \_\_\_\_\_
- Verbesserungen nötig: \_\_\_\_\_

55. Wie würden sie ihre derzeitigen Deutschkenntnisse beurteilen?

1. Sprache:

- sehr gut
- mittelmäßig
- eher schlecht
- kaum Kenntnisse

2. Lesen:

- sehr gut
- mittelmäßig
- eher schlecht
- kaum Kenntnisse

3. Schreiben und Grammatik:

- sehr gut
- mittelmäßig
- eher schlecht
- kaum Kenntnisse

56. Haben sie den Wunsch ihre Deutschkenntnisse zu verbessern?

- ja
- nein

57. Welche Sprache sprechen sie jetzt in Deutschland überwiegend zu Hause?

- Russisch
- Deutsch
- gemischt

58. Ist es für sie wichtig in Deutschland ihre Religion frei ausüben zu können?

- ja, sehr wichtig
- nein, unwichtig

59. Haben sie eine feste Arbeitsstelle?

- ja Teilzeitarbeit \_\_\_\_\_
- ja Vollzeitarbeit \_\_\_\_\_
- nein; ich Wünsche mir folgende Arbeit \_\_\_\_\_

60. Entspricht ihre jetzige Arbeit ihrer Qualifikation oder würden sie leicht eine Arbeitsstelle nach ihren Qualifikationen finden können?

- ja
- nein, meine Qualifikationen sind besser
- nein, meine Qualifikationen sind schlechter

61. Was ist ihnen hier in Deutschland an einer festen Arbeit vor allem wichtig?

(mehrere Antworten möglich)

- Geld verdienen
- hohe Arbeitszufriedenheit, Spaß
- sicherer Arbeitsplatz
- Anerkennung und Ansehen

- Entfaltung der eigenen Fähigkeiten
- Begegnung mit anderen Kollegen
- günstige Arbeits- und Urlaubszeiten
- anderes \_\_\_\_\_

**62.** Sind Bürokratie und Verwaltung (Amtsbesuche und Anträge) im Vergleich zu ihrem Herkunftsland?

- größer und umständlicher
- etwa gleich groß
- kleiner und verständlicher

**63.** Haben sie an dem politischen Geschehen in Deutschland Interesse?

- ja, aktiv
- ja, passiv
- nein

**64.** Wie wichtig sind ihnen Nachrichten und Neuigkeiten aus Deutschland?

- sehr wichtig
- weniger wichtig
- kaum wichtig

**65.** Wie wichtig sind ihnen Nachrichten und Neuigkeiten aus ihrem Herkunftsland?

- sehr wichtig
- weniger wichtig
- kaum wichtig

**66.** In welche Fernsehsender sehen und welche Zeitschriften lesen sie im Alltag?

- Russische
- Deutsche
- Russische und Deutsche
- andere \_\_\_\_\_
- keine

**67.** wie wichtig sind ihnen kulturelle Angebote (Kino, Theater, Museum) in Deutschland?

- sehr wichtig
- weniger wichtig
- kaum wichtig

**68.** wie häufig unternehmen sie was in ihrer Freizeit?

- regelmäßig (mindestens 1 mal pro Woche)
- gelegentlich ( ca. 1- 2 mal pro Monat)
- kaum

**69.** Was machen sie am liebsten in ihrer Freizeit? (mehrere Antworten möglich)

- Fernsehen
- Lesen
- Kultur ( Kino, Museum, Theater)
- Freunde treffen
- Hobbys ( Musik, Film, Malen)
- Sport (Fitness, Fahrrad, Schwimmen)
- Spazieren gehen
- Einkaufen
- Wellness (Solarium, Sauna, Friseur, Maniküre)
- anderes \_\_\_\_\_

**70.** Wie häufig machen sie Urlaub?

- mehrmals im Jahr
- einmal im Jahr
- andere Zeiten \_\_\_\_\_

nie

71. Was wünschen sie sich für ihre Zukunft in Deutschland?

1. \_\_\_\_\_

2. \_\_\_\_\_

3. \_\_\_\_\_

72. Würden sie gerne wieder in ihr Herkunftsland zurückkehren?

ja, aber das werde ich nicht machen

ja, ich werde das auch machen

nein

73. Wie häufig besuchen sie Freunde und Verwandte aus dem Herkunftsland?

einmal im Jahr

jedes zweite oder dritte Jahr

andere Zeiten \_\_\_\_\_

nie

74. Was würden sie als ihre Heimat bezeichnen?

Herkunftsland

Deutschland

andere \_\_\_\_\_

75. Über welche Bereiche würden sie ihre Persönlichkeit/Identität definieren? (mehrere Antworten möglich)

über Arbeitsposition

Familie, Mann und Kinder

Kultur und Hobbys

Intelligenz und Sprachfähigkeiten

Schulausbildung

Religion

anderes \_\_\_\_\_

76. Ich würde mich persönlich bezeichnen als

Russe/-in

Deutsche/r

Russlanddeutscher

andere \_\_\_\_\_

77. Fühlen sie sich unter den deutschen Einheimischen gut integriert?

ja, ich fühle mich wohl unter deutschen Einheimischen

nein, ich fühle mich unsicher und ausgegrenzt von den Einheimischen

anderes \_\_\_\_\_

## 2. Standardisierter Fragebogen - Kindergeneration

1. Name \_\_\_\_\_ (freiwillige Angabe)
  2. Alter \_\_\_\_\_ Jahre
  3. Geschlecht  
 weiblich  
 männlich
  4. Herkunftsland \_\_\_\_\_ (Bitte Land und Republik oder Region angeben)
  5. Zahl der Geschwister \_\_\_\_\_
  6. Kennst du den Begriff „Russlanddeutsche“?  
 ja, weiß ihn aber nicht geschichtlich einzuordnen  
 ja und kenne auch den geschichtlichen Hintergrund  
 nein
  7. Hast du die Deutsche Staatsbürgerschaft  
 ja  
 nein
  8. Bist du im Herkunftsland zu Schule gegangen?  
 ja, \_\_\_\_\_ Jahre  
 nein
  9. Wenn ja, welche Fächer wurden unterrichtet?
- 
10. Welche Ausbildung machst du zurzeit?  
 Schule  
 Studium  
 Arbeit
  11. Was ist dein Berufswunsch?
- 
12. Was ist dir an deinem Beruf vor allem wichtig? (mehrere Antworten möglich)  
 Geld verdienen  
 hohe Arbeitszufriedenheit, Spaß  
 sicherer Arbeitsplatz  
 Anerkennung und Ansehen  
 Entfaltung der eigenen Fähigkeiten  
 Begegnung mit anderen Kollegen  
 günstige Arbeits- und Urlaubszeiten  
 anderes \_\_\_\_\_
  13. Sind deine näheren Bekannte und Freunde  
 Deutsche  
 Russen/ Russlanddeutsche  
 Deutsche und Russen  
 Deutsche, Russen und andere Ausländer  
 andere \_\_\_\_\_
  14. Wie würdest du deine Deutschkenntnisse vor der Aussiedlung beurteilen?  
 gut  
 ausreichend  
 eher schlecht  
 keine Kenntnisse
  15. Welche Sprache sprichst du jetzt gut? (mehrere Antworten möglich)  
 Russisch

- Deutsch
- Englisch
- andere

**16. Interessierst du dich für politische Ereignisse in Deutschland?**

- ja, eher aktiv
- ja, eher passiv
- nein, kein Interesse

**17. Wer war oder ist in erster Linie für deine eigene Erziehung zuständig? (mehrere Antworten möglich)**

- Mutter
- Vater
- Mutter und Vater
- Großmutter
- ältere Geschwister
- andere \_\_\_\_\_

**18. Bist du religiös?**

- ja, in welcher Konfession \_\_\_\_\_
- nein

**19. Wie wichtig ist dir die Religion in Deutschland?**

- sehr wichtig
- normal
- unwichtig

**20. Was machst du in deiner Freizeit? (mehrere Antworten möglich)**

- Kulturveranstaltungen ( Kino, Theater, Zirkus, Museum)
- Wanderungen/Ausflüge
- Spielen (Schach, Karten)
- Hobbys Tanzen/ Singen, Musik
- Lesen
- Politik
- Familie
- Freunde treffen
- Fernsehen
- Hobbys ( Musik, Film, Malen)
- Sport (Fitness, Fahrrad, Schwimmen)
- Einkaufen, Shoppen
- Wellness (Solarium, Sauna, Friseur, Maniküre)
- anderes \_\_\_\_\_

**21. Was verbindest du mit „typisch deutsch“? (Einfach spontan drei Begriffe oder Wörter eintragen)**

1. \_\_\_\_\_
2. \_\_\_\_\_
3. \_\_\_\_\_

**22. Was verbindest du mit „typisch russisch“? (Einfach spontan drei Begriffe oder Wörter eintragen)**

1. \_\_\_\_\_
2. \_\_\_\_\_
3. \_\_\_\_\_

**23. Was wünschst du dir für deine persönliche Zukunft? (mehrere Antworten möglich)**

- beruflicher und sozialer Aufstieg
- Familienglück
- ein schönes, mittelständiges Leben

- Gesundheit  
 anderes \_\_\_\_\_
- 24. Was würdest du als deine Heimat bezeichnen?**  
 Herkunftsland  
 Deutschland  
 Beides
- 25. Bist du von der hohen Anzahl der Türken und anderen Ausländer in Deutschland überrascht?**  
 ja  
 ja und hohe Anzahl der Ausländer stört mich eher  
 ja und hohe Anzahl der Ausländer macht mir nichts aus  
 nein  
 nein, ist mir gar nicht aufgefallen  
 anderes \_\_\_\_\_
- 26. Wie hast du die deutsche Sprache erlernt?**  
 Elternhaus  
 Schule  
 Sprachkurse  
 von deutschen Freunden  
 anderes \_\_\_\_\_
- 27. Bist du mit deiner derzeitigen Wohnsituation (Größe und Ausstattung) zufrieden?**  
 ja  
 nein, weil \_\_\_\_\_
- 28. Hast du den Wunsch in dein Herkunftsland zurückzukehren?**  
 ja  
 nein
- 29. In welche Sprache sprichst du jetzt in Deutschland überwiegend mit deiner Familie?**  
 Russisch  
 Deutsch  
 gemischt
- 30. Wie wichtig sind dir Nachrichten und Neuigkeiten aus Deutschland?**  
 sehr wichtig  
 weniger wichtig  
 kaum wichtig
- 31. Wie wichtig sind dir Nachrichten und Neuigkeiten aus deinem Herkunftsland?**  
 sehr wichtig  
 weniger wichtig  
 kaum wichtig
- 32. In welche Fernsehsender siehst du und welche Zeitschriften liest du im Alltag? (mehrere Antworten möglich )**  
 Russische  
 Deutsche  
 Russische und Deutsche  
 andere \_\_\_\_\_  
 keine
- 33. Wie häufig besuchst du Freunde und Verwandte aus dem Herkunftsland?**  
 einmal im Jahr  
 jedes zweite oder dritte Jahr  
 andere Zeiten \_\_\_\_\_  
 nie



**34.** Über welche Bereiche würdest du deine Persönlichkeit/Identität definieren?

(mehrere Antworten möglich )

- über Arbeitsposition
- Familie
- Idole und prominente Vorbilder
- Freunde und Clique
- Kultur und Hobbys
- Intelligenz und Sprachfähigkeiten
- Schulausbildung
- Religion
- anderes \_\_\_\_\_

**35.** Ich würde mich persönlich bezeichnen als

- Russe/-in
- Deutsche/r
- Russlanddeutscher
- andere \_\_\_\_\_

**36.** Mit welchen „Schlüsselwörtern“ würdest du eine erfolgreiche Eingliederung in die deutsche Gesellschaft beschreiben?

1. \_\_\_\_\_
2. \_\_\_\_\_
3. \_\_\_\_\_

**37.** Fühlst du dich unter den deutschen Einheimischen gut integriert?

- ja, ich fühle mich wohl unter deutschen Einheimischen
- nein, ich fühle mich unsicher und ausgegrenzt von den Einheimischen
- anderes \_\_\_\_\_

**38.** Wirst du häufig von anderen nach dem Grund deines Aufenthaltes gefragt?

- ja, ich empfinde es als Rechtverteidigungszwang
- ja, macht mir aber nichts aus
- selten
- nein
- anderes \_\_\_\_\_

**39.** Warst du schon einmal in der Situation, wo du deine Herkunft verschwiegen hast oder es dir gewünscht hättest?

- ja, häufig
- ja, aber selten
- nein
- anderes \_\_\_\_\_

**40.** Wirst du häufig auf Grund deines Nachnamens als Aussiedler identifiziert?

- ja
- nein
- manchmal

**41.** Triffst du dich regelmäßig mit russischen/russlanddeutschen Freunden?

- ja, nur mit ihnen
- ja, ab und zu
- kaum
- nie, gar kein Kontakt
- anderes \_\_\_\_\_

**42.** Stimmt du der Aussage zu, dass sich Russen/Russlanddeutsche häufig von dem Rest der Gesellschaft abkapseln?

- ja, voll und ganz
- ja, aber eingeschränkt

- nein, nur zum teil  
 nein, stimme überhaupt nicht zu  
 anderes
- 43.** Wie empfindest du die allgemeine Wahrnehmung der Gesellschaft zu Ausländern und Aussiedlern (Türken, Polen, Russen etc.)?  
 positiv  
 negativ  
 gespalten  
 anders
- 44.** Kennst du den Aussiedlungsgrund nach Deutschland deiner Eltern und Verwandten?  
 ja, und zwar \_\_\_\_\_  
 nein, kann ich mir aber denken  
 nein, überhaupt nicht
- 45.** Wie beurteilst du russische Supermärkte?  
 positiv, kaufe auch selbst dort ein  
 positiv, kaufe aber dort nicht ein  
 negativ  
 ist mir egal  
 anders \_\_\_\_\_
- 46.** Wie häufig kochst du selbst oder isst du bei deinen Verwandten russische Gerichte?  
 regelmäßig  
 nur selten  
 nie
- 47.** Was sind deine Lieblings-russischen Speisen?  
 1. \_\_\_\_\_  
 2. \_\_\_\_\_  
 3. \_\_\_\_\_
- 48.** Was sind deine Lieblings-deutschen Speisen?  
 1. \_\_\_\_\_  
 2. \_\_\_\_\_  
 3. \_\_\_\_\_
- 49.** Wie empfindest du die Bezeichnung „Russe“ von Seiten der Einheimischen?  
 positiv  
 negativ  
 neutral  
 keine Ahnung  
 anderes \_\_\_\_\_
- 50.** Wie definierst du den Begriff „Muttersprache“? Über  
 Sprachkompetenz (wenn man Sprache perfekt spricht)  
 Bekenntnis zur Sprache (Heimatgefühle und positives Empfinden zu einer Kultur und deren Sprache)  
 beides ist wichtig  
 anderes \_\_\_\_\_

### 3. Teilstandardisierte Leitfragebögen

#### Thematik: Kindheit und Jugend in der UdSSR

Teilstandardisierter Leitfragebogen für das qualitative Interview mit Lilia Krasawin.

#### Eingangsfrage:

- **Erzähl mir bitte von deiner Kindheit und Jugend in Russland (Wann und wo geboren, aufgewachsen; Grundschule; Studium bis Zeitpunkt der Heirat; jeweils mit ungefähren Jahresangaben)**

Themenkomplexe	mögliche Fragen
Kultur	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Gab es in deiner Familie bestimmte Traditionen und Bräuche, die gepflegt wurden?</li> <li>- Wie hat sich eure russlanddeutsche Kultur von der russischen unterschieden?</li> </ul>
Ethnisch-kulturelle Identität	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Welche ethnische Zugehörigkeit hattest du als Kind und Jugendlicher?</li> <li>- Wie hat sich Zugehörigkeit geäußert?</li> <li>- Was hast du als „typisch“ russisch oder russlanddeutsch empfunden?</li> </ul>
Erziehung	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Wie wurdest du von deinen Eltern erzogen?</li> <li>- Pflichten und Verbote für Kinder</li> <li>- Unterschied zu heutigen Erziehungsmethoden</li> <li>- Wie sahen die Erziehungsideale zu folgenden Bereichen aus?               <ul style="list-style-type: none"> <li>* Familiärer Zusammenhalt</li> <li>* Geschlechtsspezifisches Rollenverständnis</li> <li>* Heiratsverhalten und Partnerwahl</li> <li>* Bildung und Sprache</li> <li>* Haushalt, Gartenarbeit, Feldarbeit</li> </ul> </li> </ul>
Sonstiges	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Hattest Kontakt zu anderen Ethnien?</li> <li>- Wie sah die Freizeitgestaltung aus?</li> <li>- Allgemeine Bewertung und Zufriedenheit der Kindheit und Jugend in Russland</li> </ul>

### 3. Teilstandardisierte Leitfragebögen

#### Thematik: Kindheit und Jugend in der UdSSR

Teilstandardisierter Leitfragebogen für das qualitative Interview mit Vladimir Krasawin.

#### Eingangsfrage:

- **Erzähl mir bitte von deiner Kindheit und Jugend in Russland (Wann und wo geboren, aufgewachsen; Grundschule; Studium bis Zeitpunkt der Heirat; jeweils mit ungefähren Jahresangaben)**

Themenkomplexe	mögliche Fragen
Kultur	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Gab es in deiner Familie bestimmte Traditionen und Bräuche, die gepflegt wurden?</li> <li>- Wie hat sich eure russische Kultur von den anderen Ethnien unterschieden?</li> </ul>
Ethnisch-kulturelle Identität	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Welche ethnische Zugehörigkeit hattest du als Kind und Jugendlicher?</li> <li>- Wie hat sich Zugehörigkeit geäußert?</li> <li>- Was hast du als „typisch“ russisch empfunden?</li> </ul>
Erziehung	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Wie wurdest du von deinen Eltern erzogen?</li> <li>- Pflichten und Verbote für Kinder</li> <li>- Unterschied zu heutigen Erziehungsmethoden</li> <li>- Wie sahen die Erziehungsideale zu folgenden Bereichen aus? <ul style="list-style-type: none"> <li>* Familiärer Zusammenhalt</li> <li>* Geschlechtsspezifisches Rollenverständnis</li> <li>* Heiratsverhalten und Partnerwahl</li> <li>* Bildung und Sprache</li> <li>* Haushalt, Gartenarbeit, Feldarbeit</li> </ul> </li> </ul>
Sonstiges	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Hattest Kontakt zu anderen Ethnien?</li> <li>- Wie sah die Freizeitgestaltung aus?</li> <li>- Allgemeine Bewertung und Zufriedenheit der Kindheit und Jugend in Russland</li> </ul>

### **3. Teilstandardisierte Leitfragebögen**

#### **Thematik: Leben in der UdSSR vor der Ausreise**

Teilstandardisierter Leitfragebogen für das qualitative Interview  
mit Lilia und Vladimir Krasawin

##### ***Eingangsfrage:***

**Beschreibt euer gemeinsames Leben in der Sowjetunion (Ende des Studiums, erstes Begegnung, Hochzeit, Kinder, Hausbau, Garten, jeweils mit ungefähren Jahresangaben)**

- Wie hat eure Familie auf eure Hochzeit reagiert?
- Beschreibt eure Berufssituation in der Sowjetunion: Wart ihr mit Gehalt und Situation allgemein zufrieden? Was war negativ und was positiv am russischen Arbeitsmarkt?
- Welches Erziehungsmodell habt ihr für eure Kinder im Sinn gehabt?
- Wie würdet ihr allgemein euer Leben in Russland beschreiben?

#### **Thematik: Leben in Deutschland nach 17 Jahren**

Teilstandardisierter Leitfragebogen für das qualitative Interview  
mit Lilia und Vladimir Krasawin

##### ***Eingangsfrage:***

**Beschreibt euer gemeinsames Leben in Deutschland (einzelnen Phasen der Integration; erste Schwierigkeiten und Probleme in Deutschland; Annäherung an Sprache und Einheimische; heutige Situation nach 17 Jahren)**

- Würdest du sagen, dass sich deine Identität im Laufe der Jahre in Deutschland gewandelt hat? Woran kann es liegen (erlernen der Sprache; Zeit allgemein; mehr Sicherheit im Umgang im Alltag und zu den Einheimischen?)
- Welche Eigenschaften der Bundesbürger hast du angenommen und welche russischen/russlanddeutschen Eigenschaften beibehalten?

### 3. Teilstandardisierte Leitfragebögen

#### Thematik: Kindheit und Jugend in der UdSSR

Teilstandardisierter Leitfragebogen für das qualitative Interview mit Rosa und Ida Pflug.

#### Eingangsfrage:

- **Erzählt mir bitte von eurer Kindheit und Jugend im deutschen Dorf Antonowka (Wann geboren, aufgewachsen; Grundschule; Studium bis Zeitpunkt der Deportation; jeweils mit ungefähren Jahresangaben)**

Themenkomplexe	mögliche Fragen
Kultur	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Gab es in eurer Familie bestimmte Traditionen und Bräuche, die gepflegt wurden?</li> <li>- Wie hat sich eure russlanddeutsche Kultur von der russischen unterschieden?</li> </ul>
Ethnisch-kulturelle Identität	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Welche ethnische Zugehörigkeit hattest du als Kind und Jugendlicher?</li> <li>- Wie hat sich Zugehörigkeit geäußert?</li> <li>- Was hast du als „typisch“ russisch oder russlanddeutsch empfunden?</li> </ul>
Erziehung	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Wie wurdest du von deinen Eltern erzogen?</li> <li>- Pflichten und Verbote für Kinder</li> <li>- Unterschied zu heutigen Erziehungsmethoden</li> <li>- Wie sahen die Erziehungsideale zu folgenden Bereichen aus? <ul style="list-style-type: none"> <li>* Familiärer Zusammenhalt</li> <li>* Geschlechtsspezifisches Rollenverständnis</li> <li>* Heiratsverhalten und Partnerwahl</li> <li>* Bildung und Sprache</li> <li>* Haushalt, Gartenarbeit, Feldarbeit</li> </ul> </li> </ul>
Sonstiges	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Hattest Kontakt zu anderen Ethnien?</li> <li>- Wie sah die Freizeitgestaltung aus?</li> <li>- Allgemeine Bewertung und Zufriedenheit der Kindheit und Jugend im deutschen Dorf</li> </ul>

### 3. Teilstandardisierte Leitfragebögen

#### Thematik: Kindheit in der UdSSR

Teilstandardisierter Leitfragebogen für das qualitative Interview mit Maria Krasawin.

#### Eingangsfrage:

- **Erzähl mir bitte von deiner Kindheit in Russland (Wann und wo geboren, aufgewachsen; Grundschule; jeweils mit ungefähren Jahresangaben)**

Themenkomplexe	mögliche Fragen
Kultur	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Gab es in deiner Familie bestimmte Traditionen und Bräuche, die gepflegt wurden?</li> <li>- Wie hat sich eure russlanddeutsche-russische Kultur von den anderen Familien unterschieden?</li> </ul>
Ethnisch-kulturelle Identität	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Welche ethnische Zugehörigkeit hattest du als Kind und Jugendlicher?</li> <li>- Wie hat sich Zugehörigkeit geäußert?</li> <li>- Was hast du als „typisch“ russisch oder russlanddeutsch empfunden?</li> </ul>
Erziehung	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Wie wurdest du von deinen Eltern erzogen?</li> <li>- Pflichten und Verbote für Kinder</li> <li>- Unterschied zu heutigen Erziehungsmethoden</li> <li>- Wie sahen die Erziehungsideale zu folgenden Bereichen aus? <ul style="list-style-type: none"> <li>* Familiärer Zusammenhalt</li> <li>* Geschlechtsspezifisches Rollenverständnis</li> <li>* Heiratsverhalten und Partnerwahl</li> <li>* Bildung und Sprache</li> <li>* Haushalt, Gartenarbeit, Feldarbeit</li> </ul> </li> </ul>
Sonstiges	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Hattest Kontakt zu anderen Ethnien?</li> <li>- Wie sah die Freizeitgestaltung aus?</li> <li>- Allgemeine Bewertung und Zufriedenheit der Kindheit in Russland</li> </ul>

### 3. Teilstandardisierte Leitfragebögen

#### Thematik: Identität und ethnische Zugehörigkeit

Teilstandardisierter Leitfragebogen für das qualitative Interview mit Anton Krasawin.

#### Eingangsfrage:

- Erzähl mir bitte von deinen Erinnerungen an Russland und deiner Kindheit und Jugend in Deutschland (Grundschule; Oberschule, Freunde und Freizeit)

Themenkomplexe	mögliche Fragen
Kultur	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Gab es in eurer Familie bestimmte Traditionen und Bräuche, die gepflegt wurden?</li> <li>- Wie unterscheidet sich die russische von der deutschen Kultur?</li> <li>- Kennst du die russlanddeutsche Kultur?</li> <li>- Welches Land würdest du als Heimat bezeichnen?</li> <li>- Was ist deine Muttersprache?</li> </ul>
Ethnisch-kulturelle Identität	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Welche ethnische Zugehörigkeit hast du?</li> <li>- Worüber definierst du deine Identität?</li> <li>- Was empfindest du als „typisch“ russisch oder deutsch empfunden?</li> </ul>
Aussiedlung	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Welche Erinnerungen an Russland?</li> <li>- Erinnerung an Aussiedlung (Flugreise) und Heimleben?</li> <li>- Kennst du die Gründe der Aussiedlung?</li> <li>- Hast du den Wunsch nach Russland zurückzukehren?</li> </ul>
Sonstiges	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Beschreibe dein Verhältnis zu Einheimischen</li> <li>- Kennst du das historische Schicksal der Russlanddeutschen?</li> <li>- Wie setzt sich dein Freundeskreis zusammen und welche Sprache wird gesprochen?</li> </ul>



### 3. Teilstandardisierte Leitfragebögen

#### Gruppeninterview

Teilstandardisierter Leitfragebogen für das qualitative Interview mit Lilia, Vladimir, Anton und Maria Krasawin, sowie Alexander Widowski.

#### **Thematik: Parallelgesellschaft**

- Fragen nach Beurteilung der in Deutschland gebildeten ethnischen Kolonien.
- Welche Assoziationen verbindest du mit dem Terminus „Parallelgesellschaft“? Wie beurteilst du solche geballten Wohnsiedlungen?

#### **Thematik: Identität**

- Fragen zum ethnischen Identitätsverständnis Russlanddeutscher bzw. Russen.
- Wie definiert ihr selbst ihre Identität? Bist du mit deiner Selbstwahrnehmung zufrieden?
- Welche ethnische Zugehörigkeit hast du?
- Hast du jemals ihre russische bzw. russlanddeutsche Herkunft geleugnet?
- Frage nach negativ wahrgenommenen medialen Berichterstattung über Russlanddeutsche (vor allem russlanddeutsche Jugendliche)
- Wie empfindest du die Bezeichnung „Russe“ von Seiten der Einheimischen?

#### **Thematik: Integration**

- Wie definiert ihr persönlich Integration? Mit welchen „Schlüsselwörtern“ würden sie eine erfolgreiche Eingliederung in die Gesellschaft beschreiben (Eigenständigkeit und Eigenverantwortung; auf eigenen Beinen stehen und selbst für sich sorgen durch eigene Arbeit und Wohnung; das Erlernen der Sprache)
- Fühlt ihr euch selbst integriert? Oder nur teilweise in einigen Bereichen?
- Wer ist ihrer Meinung nach der Hauptverantwortliche für eine gelungene Integration?
- Stimmen sie der Aussage zu, dass „Zeit“ das beste Mittel für Integration ist?
- Hast du schon einmal negative Erfahrungen mit Einheimischen gemacht?
- Wirst du häufig nach dem Grund deines Aufenthalts in Deutschland gefragt?
- Wie beurteilst du den Kontakt zu Einheimischen? (Sprachhemmnis, kultureller Hintergrund, gleiches Themeninteresse)

#### **Thematik: Kultur**

- Wie beurteilst du russische Supermärkte, in denen traditionell Lebensmittel, Bücher und Videos in russischer Sprache, Schmuck und Haushaltsgeräte angeboten werden?
- Kaufst du selbst regelmäßig dort ein?
- Wie häufig werden traditionell russische bzw. russlanddeutsche Speisen gekocht?
- Wie beurteilen sie die deutsche Küche?
- Wie definiert ihr Muttersprache? Die Sprachbeherrschung oder ethnische Zugehörigkeit (Bekenntnis zur Sprache)?
- Spielt Tradition deiner Herkunft eine große Rolle für dich? Wie wurde die Tradition in deiner Familie weitergegeben und gepflegt?

## 4. Familiengeschichte

Ich stelle nun die Familiengeschichte meiner Vorfahren mütterlicherseits dar, die alle ursprünglich Deutsche waren. Hierzu recherchierte ich in Archivunterlagen und erfuhr durch die Gespräche mit meinen Großtanten Rosa und Ida Pflug folgendes:

Laut einer Revisionsliste<sup>102</sup> aus dem Jahre 1811 wanderten im selbigen Jahr 39 Familien deutscher Handwerker aus Baden-Durlach, Baden (aus der Gegend Bruchsal und Sinsholm Rheinpfalz), Elsass und einige aus Württemberg (Stuttgarter Gegend) nach Russland aus und siedelten sich in der von deutschen Auswanderern 1810 gegründeten katholischen Kolonie Kostheim in der Ukraine an. Unter der Nummer drei steht in der Liste die Familie Pflug, bestehend aus: Mathias (30 Jahre), seiner Frau Maria (27 Jahre), seinen Kindern Johannes (7 Jahre), Georg (5 Jahre) und Maria.

Der fünfjährige Knabe Georg Pflug (Sohn des Mathias Pflug und mein Urahn) wanderte im Jahre 1811 mit seiner Familie aus Deutschland aus und siedelte in der Ukraine an. Um 1830 gründete er eine eigene, katholisch gläubige Familie und nach einem Jahr wurde sein Sohn Valentin geboren. Valentin heiratete 1861 und siedelte mit der Familie nach Marienburg, bei Poltawa (Ukraine) über. Hier wurde 1865 sein erster Sohn geboren und nach dem Großvater auf den Namen Georg getauft.

Georg des Valentin Pflug vermählte sich 1889 mit der ebenfalls in Marienburg geborenen Filomena Schmidt (Jahrgang 1870). In dieser Ehe wurden sieben Kinder geboren: Valentin, Katharina, Joseph, Salomea, Georg, Marianna und Hironemus. Um die Jahrhundertwende übersiedelte die Familie nach Antonowka, in ein deutsch-katholisches Dorf im Gebiet Saratow. Georg des Valentin Pflug verstarb 1905, seine Ehefrau Filomena 1937.

Mein Urgroßvater Valentin des Georg Pflug wurde 1891 in Marienburg bei Poltawa geboren. Nach dem frühen Tod seines Vaters musste der Vierzehnjährige für die große Familie sorgen und die Wirtschaft führen. 1911 heiratete er die 1895 in Mariendorf geborene Barbara Anhalt. 1912 wurde ihre Tochter Maria geboren und im Mai 1914 der Sohn Johannes. Im Juni desselben Jahres brach der 1. Weltkrieg aus. Valentin Pflug wurde in die russische Armee einbezogen und kämpfte bis zum Jahre 1917 an der

---

<sup>102</sup> Aus dem Kostheim, Ukraine. Revisionsliste aus dem Jahre 1811, Seite 899

türkischen Front. Nach dem Krieg arbeitete er in der Landwirtschaft, später als Dorfschullehrer und Sekretär des Dorfsowjets. In der Familie wurden insgesamt sieben Kinder geboren: Rosa, Agnes, Ella, Katharina, Ida, Lydia und Valentin.

1935 wurde Valentin des Georg Pflug, mein Urgroßvater, verleumdet, als so genannten Volksfeind verhaftet und in die Taiga verbannt. Er kam ins KZ bei Uchta, Komi ASSR und starb dort im Jahre 1942. Erst 1987 wurde er postum rehabilitiert.

Schon Anfang 1941 wurde die große Pflugfamilie ohne Vater nach Kasachstan zwangsübersiedelt. Ihnen wurden Haus und Hof sowie Hab und Gut weggenommen. In der Verbannung standen sie alle bis 1956 unter Sonderkommandatur<sup>103</sup>.

In Kasachstan wurden Johannes, Rosa, Agnes, Ella und Katja in die Trudarmee mobilisiert und mussten im hohen Norden hinter Stacheldraht schweren Frontdienst leisten. Sie dienten dort über den Zeitraum des zweiten Weltkrieges und darüber hinaus bis 1950.

Meine Urgroßmutter Barbara Pflug verstarb 1955 in Kasachstan.

Woher meine Widowski-Vorfahren (von den Seiten meines Opas) stammen und wie sie nach Russland kamen, konnte ich leider nicht ermitteln. Aus den Gesprächen mit meinen Großtanten erfuhr ich nur, dass die Schicksale der Russlanddeutschen fast immer die gleichen waren: Verfolgung wegen Nationalität, Repressalien, Verhaftungen, Aussiedlungen, Sonderkommandatur, Trudarmee.

Mein Urgroßvater Friedrich des Josef Widowski wurde 1895 in Antonowka, Gebiet Saratow, geboren. Er arbeitete als Tischler und ehrenamtlich als Kirchenwart. 1920 heiratete er Elisabeth Gerb, geboren 1890 in Antonowka. Aus dieser Ehe stammen 7 Kinder: Anton (mein Opa), Agnes, Josef, Zacharias, Frieda, Paul und Emma. Friedrich des Josef Widowski wurde 1935 repressiert, schuftete bis 1940 im Straflager bei Magadan im Fernen Osten. Er wurde 1940 Krankheitswegen „begnadigt“ und kehrte zu seiner Familie nach Antonowka zurück.

Im August 1941 wurde die Familie nach Kasachstan zwangsübersiedelt und ihr Haus sowie jegliches Gut beschlagnahmt. Die ganze Familie stand bis 1956 unter Sonderkommandatur. Mein Großvater Friedrich des Josef Widowski starb 1951 im Dorf Alexejewka, Kasachstan. Meine Urgroßmutter Elisabeth Widowski lebte dann bei ihrer Tochter Emma in Zelinograd und starb 1989.

---

<sup>103</sup> *Sonderkommandatur*: Sonderaufsicht unter dem NKWD. Jeder Deutsche musste sich jeden Monat beim Kommandanten melden und unterschreiben, dass er seinen Wohnort nicht verlassen und sich nur im Umkreis von einem km bewegen wird. Bei Verstoß gegen diese Vorschrift drohten 20 Jahre Gefängnis.

Meine Großeltern Anton und Agnes Widowski wurden beide 1921 in Antonowka geboren, absolvierten die Antonower Mittelschule und den Ralfak (Arbeiterfakultät und Technikum genannt). Sie führen beide im Sommer 1940 nach Usbekistan und arbeiteten dort als Deutschlehrer.

Im Juli 1941 wurde Anton Widowski zum Wehrdienst einberufen und an die Front geschickt. Von 1941 bis 1945 kam er in deutsche Kriegsgefangenschaft, wurde dann vom NKWD geschnappt, repatriert und als „Verräter“ sofort ins Gefängnis (Straflager Uchta, Komi ASSR) gesperrt. 1954 wurde er „begnadigt“ und durfte zu seiner Familie in Krasnokutsk zurückkehren.

Dort traf er auch seine Jugendliebe Agnes Pflug wieder, die 1950 aus der Trudarmee zurückgekommen war und als Deutschlehrerin in der Mittelschule arbeitete. 1954 heirateten meine Großeltern und bekamen 1955 ihren Sohn Alexander und 1956 ihre Tochter Lilia (meine Mutter). Die Ehe wurde 1971 geschieden und mein Großvater wanderte nach Deutschland aus. Er lebte in Berlin, heiratete eine Polin mit zwei Kindern und verstarb im Jahre 1999.

1990 hatte mein Großvater Anton einen Antrag für seine mittlerweile mit Vladimir Krasawin verheiratete Tochter Lilia gestellt. Im März 1993 konnte meine Familie in Deutschland einreisen, um in der Stadt Berlin ein neues Leben anzufangen. Meine Mutter stellte darauf Anträge für die Großmutter Agnes Widowski, den Onkel Alexander Widowski und für die Großtanten Rosa und Ida Pflug.

Am 2. Januar 1995 konnte meine Familie ihre Verwandten endlich in Berlin am Anhalter Bahnhof begrüßen.

Meine Verwandten fühlten sich recht bald in Deutschland zu Hause und haben die Rückkehr in die historische Heimat nie bereut. Meine Oma Agnes Widowski verstarb am 18. Oktober 2006. Die anderen Verwandten und Angehörige, sowie meine Eltern und Geschwister leben noch heute in Deutschland.

# IM HINTERLAND<sup>104</sup>

*Von Rosa Pflug*

Ich war  
im Frondienst  
bei Archangelsk.  
Polarlicht,  
Graue Holzbaracken.  
Nadelwald und Schnee.

Mit Stacheldraht  
war unser Domizil umgeben.  
Man nannte uns gewöhnlich  
„Njemutschastok“  
und unsere Fraueneinheit  
„Trudarmee“.

Es durfte niemand,  
niemand klagen  
am neblig trüben Dwinastrand.  
Vorschlaghammer,  
Karren, Tragen  
fügten sich der Frauenhand.

... Es war im Hinterland.  
Der Himmel über uns  
war durch und durch  
von Scheinwerfern durchlöchert  
und Brandgeschosse detonierten  
südwerts irgendwo ...

Kugeln schwirrten  
weit entfernt von unseren Dächern –  
durchbohrten aber unsre Herzen ...  
Uns blieb nichts übrig:  
Wir verbissen unsre Schmerzen  
und morgens früh gings wieder los

mit Schubkarren,  
mit Brechstangen  
und Spaten ...  
Jeden Tag das gleiche Los,  
die karge Brotration  
für uns Moorsoldaten.

---

<sup>104</sup> Berliner Literaturblätter. Almanch 2002, Robert Burau Verlag, Lange Hörste 2002, S.87-89

Nein, wir vollbrachten keine Heldentaten.  
Und hohe Auszeichnungen  
Wurden uns nicht zuteil.  
Wo seid ihr heute,  
meine Kameraden?  
In welche Himmelsrichtungen  
Seid ihr verstreut?  
Ihr denkt gewiss wie ich an jene Jahre,  
an jenen Wald und Schnee,  
an das Polarlicht über uns ...  
Wir hatten damals keine Rechte,  
nur noch Pflichten und schafften täglich  
unsere zwölf Stunden.

Wo haben wir nur  
Kraft und Zeit gefunden  
Für Handarbeiten,  
Lieder und Gedichte,  
zum Lachen und zum Weinen?..  
Gab's irgendwann so etwas schon?

Freundschaft und vereintes Streben,  
diesen Graus zu überleben,  
hielten unsre Herzen warm,  
war der Wald auch sonnenarm,  
Wir teilten Leid und Freud und Not,  
sowie das letzte Krümchen Brot.

So mancher Wind  
Mich noch streifen  
Und schenken manchen Blätterfall ...  
Doch die Erinnerung  
An jene Zeiten  
Bleibt mir für immer, überall ...

## DAS VERGILBTE FOTO<sup>104</sup>

*Von Rosa Pflug*

Auf einem vergilbten Foto  
sitzt meine junge Mutter  
an einem zierlichen Tischlein  
und schreibt einen Brief  
an meinen Vater,  
der im ersten Weltkrieg  
kämpfte an der türkischen Front.  
In Mutters graublauen Augen  
hat sich ein Lächeln versteckt  
und das Warten auf eine Antwort.  
Vielleicht kommt mein Vater  
Auch selbst bald zurück  
aus dem schrecklichen Krieg?  
Ich schau unter Tränen  
auf dieses Lichtbild  
und sehe am Himmel  
Sternschnuppen wimmeln.  
Sternschnuppen,  
die unsre Wünsche erfüllen...  
Auf dem vergilbten Foto  
sitzt meine junge Mutter  
und schreibt einen Brief an die Front...

\* \* \*

---

<sup>104</sup> Aus dem unveröffentlichten Manuskript „Licht und Schatten“ von Rosa Pflug, S. 73.